

anton humpe

WIE IM DSCHUNGEL

sommerstories

Index:

Beautiful People
New Things – heute vor zwei Jahren
Volles Programm
Wie im Dschungel
Der gute Kult
Blues Night
The Experience
Suicide Circus
Cold Mirror
Fete de la Musique
Lina
Tageslaune
Everything continues
Abgefused
United Staes of Love – A dream
Child's Memory
All is pretty
Coke to Cookies
The Wanderer
Step One
Club 99
I Am Hobo
Coffee and Cigarettes
Die Heimkehr
Perdu Vide

Beautiful People

Es ist Sonntag und die Sonne scheint noch. Am Freitag im King Kong Club hatte ich einen wunderbaren Abend mit meinen Ostfreunden. So tolle Menschen. Die Musik ist gut, die Stimmung ist gut, die Leute sind gut. Da ist Susi, wie immer bezaubernd. Ich küsse irgendein anderes Mädchen und Susi sagt mir, obwohl ihr komischer Freund da ist, etwas wie "so was turnt mich voll ab, wenn ich dabei bin, mich zu verlieben", zu besoffen um diesen Satz deuten zu können, checke ich mit anderen Kumpels und irgendwelchen Engländern zu mir rüber und wir trinken Absinth, um dann weiter ins VCF zu ziehen, wo der Türsteher uns mit "Ihr hättet euch doch wenigstens vor dem Club zusammenreißen können." begrüßt und uns wieder wegschickt.

Samstag bin ich dann mit Sam in dieser OpenAir Bar an der Warschauer Straße. Revolution. Saufen und übers Leben labern. Drogen, Techno, Mädchen, Literatur, volles Programm. Das Rauchen wollte ich mir abgewöhnen. Egal. Es ist echt so ein Glück einen so tollen Freund zu haben, der mit mir alles nimmt und durchmacht.

Er hat jetzt Abi, will endlich mal wieder feiern, sagt er und so um zwei entscheiden wir uns, nachdem ich ihm manche Sätze aus Airen's Stobo zitiert habe, es zu versuchen auch ins Berghain zu gehen. "Keine Experimente"

Über eine Stunde stehen wir in der Schlange und es wird mir immer mulmiger. Bin ich wirklich bereit für das? Für diese Welt? Sollte ich mich nicht ein bisschen mehr darauf vorbereiten? Überall Glatzen um uns rum. Wir sehen Menschen in Massen die nicht reingekommen sind. Ich bin extrem aufgeregt, irgendwie will ich rein. Ganz sicher. Wir sehen aus dem lab.ora.tory die krassesten Typen kommen. Enge Lederklamotten, groß, dünn, Glatze. In meinem Portemonnaie steckt ein Gramm Speed gut verstaut in einem unscheinbaren Extrafach, aber auch ohne das bin ich schon krass drauf. Sam geht richtig ab vor Vorfreude, während ich schlucke und schmatze, als wäre ich schon extrem benebelt. Um uns rum in der Schlange wird französisch gesprochen, holländisch, englisch und spanisch. Frauen, bei denen man nicht sicher sein kann, wie viel Frau sie wirklich sind, stehen zwei Gruppen vor uns. Ich bekomme meinen Abfuckblick und natürlich werden wir nicht reingelassen. Der Eisenmann würdigt uns eines knappen Blickes, schickt uns jedoch mit einem kurzen Kopfschütteln aus der Schlange. Mir fällt ein Stein vom Herzen, auch weil ich mittlerweile schon müde bin und dieses Erlebnis ohne Drogen gar nicht überstanden hätte.

Jetzt wieder in meiner Wohnung sitzen, mich mit dieser verdammten Wirtschaftsscheiße aus meiner Schule auseinandersetzen und die Woodstockplatte hören. Mit meinem Abi hört der ganze Stress hier auf. Ein Jahr noch. Dann ein Leben in Extase.

New Things – heute vor zwei Jahren

Es regnet in Strömen. Ich hocke zu Hause und meine Hoffnungen auf den Club der Visionäre schwinden. Ich rufe Vassil an, mit dem ich den Abend geplant hatte. „Bei dem Regen ist da niemand.“ murmelt er und so entschieße ich mich mürrisch dazu eine spontane Homeparty zu organisieren. Anruf Franni. Sie sind auf dem Weg ins Rechenzentrum, ein Club von dem mir schon einige Stunden vorher von zwei Klassenkameradinnen erzählt worden ist. Ein zweiter Anruf an Vassil und eine halbe Stunde später sind wir am Amtsgerichtsplatz. Bier holen, zum Zoo fahren. Von da nochmal eine halbe Stunde bis Ostkreuz, unsere Gespräche reichen von Bulgarien (seiner Heimat), Rumänien, Deutschland, Mafia, Politik, Korruption zu geilen Locations und Clubs in die wir unbedingt mal reinmüssen.

Von Ostkreuz ruft Vassil Bibo an. Wir holen mehr Bier und einen Döner für Franni („Kräutersoße und keine Zwiebeln“), dann steigen wir in den kostenlosen Shuttle, der uns vorm Rechenzentrum absetzt. Bibo, Franni, Sven, Tina und andere warten schon. Während Franni ihren Döner isst, reicht mir Sven den Joint. Ich bin schon gut vom Mittag beim Karneval der Kulturen bedient und nehme nur ein paar Züge. Die Schlange ist extrem lang. Hinter uns erzählen wir zwei Studenten, wir würden Philosophie und Mathe an der FU und TU studieren, worauf sie uns begeistert Zigaretten anbieten. Auch die zwei Klassenkameradinnen vom Mittag stehen mit einigen Leuten in der Schlange.

Das wird geil, denke ich und fange an zu entspannen.

Am Eingang werden Vassil und ich doch tatsächlich nach unseren Ausweisen gefragt, natürlich haben wir keine Chance. Sprüche wie „Müssen wir jetzt echt nochmal bis zum Auto laufen und die holen?“ sind zwecklos. Also wieder raus aus der Schlange. „Wir kommen hier rein.“ sagt Vassil gelassen „so oder so“ Wir gehen um den Club rum. Das Gebiet hinter dem Rechenzentrum gehört Vattenfall. Nach einer kleinen Diskussion, welchen Sinn das denn jetzt noch hat, überzeugt mich Vassil und wir steigen in feindliches Territorium. „Wenn die hier Hunde haben, sind wir ziemlich am Arsch“ sagt Vassil und ich versuche es zu überhören. Wir sehen den Weg, rennen über eine Wiese und fühlen uns schon fast in Sicherheit, als ein Auto auf uns zufährt. „Scheißel!“ murmelt Vassil und gehetzt suchen wir Deckung in den Büschen. Ein Mann steigt aus, lässt das Licht einer Taschenlampe über uns fahren, scheint uns nicht zu sehen, steigt wieder ein und fährt weiter.

Ungefähr fünf Minuten hocken wir halb geschockt, halb erregt im Grünen, bis Vassil mich auffordert, nach ihm auf das dicke Rohr vor uns zu klettern. Wir steigen auf eine bestimmt 3 Meter hohe Mauer, den Stacheldraht ignorierend und springen aus dem Vattenfallgelände.

Von da an stützt Vassil sich auf mich, tut auf krass besoffen und flüstert mir ins Ohr: „Wenn uns irgendwelche Türsteher fragen, sagen wir, wir hätten Sex in den Büschen gehabt... und Tony, lach bitte nicht.“

Wir stoßen auf zwei andere „Einbrecher“ und werden natürlich von Leuten aufgegebelt. Zuerst wollten die uns zurück zum Rechenzentrum bringen, als wir ihnen jedoch keine Armbänder zeigen können, meinen sie: „Dann müssen wir wohl den anderen Weg gehen.“

Der Security Typ läuft vor uns her, Vassil packt mich am Arm und zieht mich vom Weg. Um kurz vor zwölf springen wir über einen letzten Zaun und sind drin. Ohne zehn Euro Eintritt.

Es regnet schon ewig nicht mehr, wir sitzen uns auf einer Mauer und Vassil erzählt mir haarsträubende Geschichten über seine Einbrüche in Schulcaffeeriten mit Springseilen aus dem Sportunterricht und so weiteren Hilfsmitteln. Er erzählt von Beuten, die er gemacht und Opfer, die gebracht hat.

Dieser Abend ist schon zu diesem Zeitpunkt einer geilsten, die ich je hatte.

Wir betreten den Club und ein irres Gefühl packt mich und reißt mich mit sich.
Das ist Techno. Neu, aufregend, wild. Wahnsinn.

Der Schweiß fließt in Strömen.

Das Durchschnittsalter liegt bestimmt bei über 25 Jahren, aber das ist egal.

Wir treffen Leute wieder, wir trinken Wodka Cola, wir tanzen.

Irgendwann wird Vassilev müde, er brauche frische Luft. Also raus, wo wir feststellten, dass es auch
draußen einen Dancefloor gibt. Kurz Gegend abchecken.

„Da ist Wasser.“ ruft Vassill ganz überrascht und ich lache „Alter, das ist die Spree, lass schwimmen
gehen.“

Warm und geschmeidig fühlt sich das Wasser an, die Sorge über Handy, Schlüssel, Geld in meinen
Hosentaschen war schon längst vergessen.

Draußen beten wir die Leute, noch etwas länger zu warten und gehen mit Boxershorts auf dem
Outsidedancefloor.

Wach, erfrischt und mehr oder weniger trocken, stürzen wir nach dem Anziehen wieder in den Club
und dancen oben ohne auf dem Podest. Geil. Vassil lacht und kneift in meinen untrainierten Bauch.

Ich ignoriere das und schnorre mir eine Zigarette bei irgendeinem Typen.

Die Djs sind keine Djs mehr. Es sind Götter und wir ihre Figuren. Wir brauchen nichts zu tun, alles
macht der Körper alleine:

Jens Bond allmighty.

Der ganze Saal schreit, wenn der Bass wieder voll da ist. Es ist einfach alles so geil.

Vassil kauft Bier, ich Wodka, außerdem lade ich die Mädchen vom Mittag je auf ein Desperados
ein. Für den Abend ist nichts zu teuer.

Die Shotgläser packen wir als Andenken ein.

Es ist nach sieben, als wir den Club über ein anderes Privatgrundstück verlassen.

Der Shuttle fährt nicht mehr und auf die Tram müssten wir noch über eine Stunde warten. Also
laufen.

Wir treffen noch einige Leute auf dem Weg, labern viel Scheiße. Die Sonne geht auf und erste
Strahlen tränken unsere schweißnassen Shirts.

Am Bahnhof kaufe ich eine Flasche Wasser und wir trinken und trinken und trinken.

Als die Flasche leer ist und wir uns in die Bahn setzen grinst Vassil: „Mann, wir können Spaß
haben...“ ich betrachtete meine kaputten Füße, wir sind Barfuß gelaufen, und nicke: „Gehen wir
nächste Woche in den Club der Visionäre?“, als ich meinen Kopf hebe, schläft er mit seinem
typischen Smily-Lächeln und nur einem Schuh an den Füßen. Charlottenburg wecke ich den
Seligen und wir torkeln nach Hause.

Neue Welt ich komme!

Volles Programm

Es ist Samstag. Der Abend ist halbwegs verplant. Die süße Susi wird 23 und darum ist „Reinfeiern für Arme“ im Volkspark. Ich war da noch nie und sehe, dass der von mir easy in einer viertel Stunde zu Fuß zu erreichen ist. Crank hatte mir noch irgendwas von nem Maskenball in der UDK erzählt, egal erstmal meinen neuen Szenelook aufgesetzt und losgestept. Halb zehn, im Supermarkt hat nur eine Kasse geöffnet, und die ewige Schlange lässt mich nach ein paar Minuten Wartens die Flaschen fluchend ins Süßigkeitenfach stellen und aus dem Laden stürmen. Die haben eh genug Bier, sag ich mir, aber mein Gewissen macht mich noch so fertig, dass ich, nachdem ich ein Desperados von der Tanke getrunken habe, dann noch extra für Cash zur Bank gehe und ein viel zu teures Sixpack Becks bei sonem Dönerladen vorm Park kaufe. Zwei prollig wirkende Rentner auf den Stühlen vorm Dönerladen erklären mir biertrinkend und polnische Zigaretten rauchend den Weg zu den Vollballplätzen auf der anderen Seite des Parks. Bedankend ziehe ich los, frage unterwegs noch ungefähr zehn andere nach den Vollballplätzen und halb elf erreiche ich dann doch noch die Meute. Die Wiese ist extrem überfüllt. Gegrillt, gesoffen, gekifft, alles. Kaum komme ich an hält Crank mir einen Joint hin. „Krasse Verkleidung!“ begrüße ich ihn. Er trägt einen Sgt. Pepper Anzug und einen Zylinder auf dem eine Schweißbrille sitzt. „Ja man, später noch Zinnober Party in der UDK. Biste dabei?“ Ich nicke und gebe ihm den Joint wieder. Nachdem ich mir eins von meinen Becksen geholt habe ist erstmal Begrüßungsrunde. OK alle da, ich geh rüber dancen. Kumpels von Susi legen mit relativ guten Boxen Gabber auf. Ist eigentlich nicht so meins, aber nach dem dritten Bier und dem zweiten Joint geht das klar. Außerdem kommt später noch John und legt Elektroswing auf. Da begrüßt mich Susi mit ihrem Honiglächeln. Ihr Freund sitzt da vorne und „flirtet mit den Mädchen“ sagt sie schmunzelnd. Ich grinse zurück und sage „dann solltest du das auch tun.“ Da wird sie aber schon weitergezogen. Ich gehe wieder tanzen und lerne neue Leute kennen. Krass besoffenes Mädchen torkelt da vorne. Sieht nicht schlecht aus, aber ab einem bestimmten Pegel sagt mein Stolz „nein“, denke ich. Ein Mongole namens Mayday macht ein Tanzduell mit mir, als kurz so 70th trash gespielt wird. Der Typ geht ziemlich ab und ich hab irgendwann keinen Bock mehr. Mehr saufen. Mayday, Crank und ich dancen wieder und auf einmal kommt Schnulzkram. Bubke und Kitty tanzen Arm in Arm. Ich erkenne sie nicht. Wir drei umarmen sie auch und ich frag Bubke, während die beiden Mädchen nach Freiheit ringen „Wer bist du denn?“, bekomme einen bösen Blick und ein scharfes „Du kennst mich.“ Auf den Schock entschuldige ich mich lachend und geh das letzte Becks trinken. Ich zeige auf das besoffene Mädchen und sage zu Jenny „Die holt sich heute noch jemand. Leichter Fang.“ „Na dann los.“ lacht sie und ich schüttele den Kopf „Nee echt nicht. Zu zu.“ „Ach wetten das stimmt überhaupt nicht?“

Es ist kurz vor Zwölf. Das besoffene Mädchen torkelt mich an und wir beginnen uns wild zu küssen. Wette ist Wette. Außerdem bin ich schon ein bisschen aufgegeilt. Wir beginnen uns anzufassen und ich frage, ob sie mit zu mir will „Nur zehn Minuten von hier.“ Sie will nicht, ich soll mit zu ihr. Sie wohnt irgendwie Hellersdorf, oder so. Nee man, echt kein Nerv. „Wir können auch einfach hierbleiben“ sage ich. Sie lacht „Hier? Hast du ein Kondom?“ Klar hab ich eins, kaum hab ich es ihr gezeigt, zerrt sie mich mit sich. Von Hinten kommt ein Typ, den ich nicht kenne und ruft: „Ey wartet mal! Wie heißt sie?“ „Anne“ erinnere ich mich, sie weiß auch noch meinen Namen und nachdem sie ihn überzeugt hat, dass alles OK sei, sagt er „Ist dein Leben.“ und zieht ab. Sie geht nochmal an einen Busch und pinkelt, hat nichts zum Abputzen. Den ersten Moment des Ekels verdränge ich und ficke sie in anderen Büschen. Ein Typ kommt, pinkelt fünf Meter neben uns und sagt „Wälzt euch nicht zu sehr in der Pisse.“ Ich muss extremst lachen, sie hat es gar nicht mitgekriegt. Nachdem wir beide gekommen sind, kommt irgendein Junge von der Seite und ruft als

er uns sieht halb geschockt „Wie krass!“ Mir egal, ich zieh die Hose hoch helfe ihr auf, torkle mit ihr zurück zur Party und versuche sie schnell loszuwerden. Voll assi, ich weiß. Gut, dass die keiner von meinen Freunden kennt.

Fünf nach Zwölf. Hab Susis Moment verpasst. Sie freut sich trotzdem, besonders als ich erzähle, dass ich ihr ein Geschenk aus Peking mitgebracht habe. „Das geb ich dir aber erst, wenn wir uns mal so treffen, sonst verlierst du es noch.“ sage ich. John ist da und legt geilen Elektro-Swing auf. „Ey lass mal gleich losgehen.“ lallt Crank „Allzeit bereit.“, „Mark baut gerade, danach los“ fügt er hinzu. „Aber lass erst noch zu mir gehen. Verkleidung und so. Außerdem hab ich noch deinen Mantel.“ „Geht klar“ Ich renne mit dem Joint kurz zu John, wir gehen ab.

Danach ziehen Crank und ich los, irren wieder ein bisschen rum und sind dann bei mir. Er zieht seinen Mantel an und ich seinen Zirkusanzug. Noch etwas Wachs in die Haare, eine von seinen venezianischen Masken aufgesetzt und los.

S-Bahn kommt ewig nicht. Besoffen und verkleidet sitzen wir auf der Bank und schimpfen über die BVG. Alle gucken uns an, wie Freaks. So um zwei sind wir an der UDK. Kira und ihr Freund sind auch da. Geil. Erstmal Leitungswasser auf dem Klo dann Rumcola klarmachen. Die krassesten Kostüme laufen hier rum. So ziemlich alles: Mülltonne, Satzzeichen, halbnackter Römer, ganz nackter Freak, Dominas um nur einige zu nennen. Kaum bin ich auf der Tanzfläche spreche ich ein Mädchen an. Schöne Maske. Sie gibt mir ihren Facebooknamen und ich geh zu meinen Leuten zurück. Da sehe ich ein wahnsinnig schönes Mädchen, welche als Mann verkleidet auf den Floor kommt. Sie lächelt mich an, ich lächele zurück und berühre ihre Nase. Wir ziehen auf den nächsten Floor. Fetterer Elektro. Ich tanze ziemlich wild, geh mir dann eine Mate holen, um wieder etwas klarzukommen. Wir stehen in der Mitte des Hauptraums, da ist wieder das tolle Mädchen und macht verlegen lächelnd einen Knix. Bevor ich mir überlegen kann, ob ich sie ansprechen soll, wird sie weitergezogen. Crank, Kira, Schön und ich ziehen in den Garten um und trinken Cranks reingeschmuggelten Whisky. Ich beschließe dieses tolle Mädchen kennenzulernen. Wahrscheinlich ist es so kurz nach vier... ich frage seit einer Woche wieder jemanden nach einer Zigarette, bekomme keine und bin noch zufriedener. Ach was ein geiler Abend, denke ich mir und bestimme wieder reinzugehen.

Kaum bin ich im UDK Gebäude, seh ich das tolle Mädchen mit dem provisorisch aufgemalten Schnurrbart, der Melone auf dem Kopf, den kurzen Haaren, dem Anzug und dem aufgelegtem Maskara.

Ich lasse meine Freunde weiterziehen und halte sie fest: „Wie heißt du? Ich muss dich unbedingt kennenlernen!“ Sie lacht und sagt mit süßem österreichischem Akzent „Stehst etwa auf Männer?“ Wir reden etwas und ich erzähle ihr (was ungewöhnlich für mich ist, wenn ich Clubbekanntschaften mache) die volle Wahrheit. Sie heißt Lara und ist glaub ich 22. Sie will mir ihre Nummer erst nicht geben, weil sie sagt, man erspare sich vieles, wenn man sich nicht wiedersieht. „Schade, dass du so denkst.“ sage ich. Dann gibt sie mir doch ihre Nummer und ich bringe sie zum Zoo.

Eine tolle Frau. An der U-Bahn reden wir noch bis meine Leute kommen, verabschieden uns und wir trudeln zu Mac Donalds. Schön hat einen Gutschein für 40 Chickennuggets. Ich werde allgemein, als der „Stecker“ erklärt und fahre so um halb sieben schon wieder fast nüchtern aber glücklich nach Hause.

Wie im Dschungel

Es sind schon Jahre vergangen, dass ich diesen Arzt besucht habe. Man könnte ihn im Grunde eine Kindheitserinnerung nennen. Aber doch, cooler Typ.

Die Worte Nerv und Stress spielen in meinem Leben, seit diesem Jahr eine größere Rolle. Ja ich benutze sie auch öfter. Das Wirtschaftsbootcamp raubt mir die Möglichkeit und wahrscheinlich auch die Fähigkeit mein Leben und mein Glück in vollen Zügen zu genießen. Gestresst und genervt hocke ich in meiner Wohnung, mit der ich durch die allgemein wachsende Unzufriedenheit auch nicht mehr so glücklich bin, und gucke mir die beschissene Raufasertapete an, um bewusst nichts zu tun. Denn alles was ich für "es" tue, frustriert mich. Mir fehlt Gelassenheit und auch Konzentration.

Mein Deutschlehrer, ein intellektueller Germanist mit einem für mich etwas zu krassen Hang an Katholizismus, ist der einzige der aus der verschleimten Anzugwelt heraussticht. Er versteht mich.

In dieser Welt bin ich ein Außenseiter und quäle mich. Alle wissen es, alle gucken zu.

Das einzige, erzähle ich dem Arzt mit einem leisen Lächeln, was mir vielleicht gut tut, ist, das meine Toleranz "bzgl." rechter Ärsche gestärkt wird. Gezwungen der Maßen.

Ich bin zu ihm gekommen, weil ich nicht mehr kann. Jedenfalls nicht mehr richtig. Das mit noch nicht mal 19. Homöopathen können da vielleicht helfen.

"Wie im Dschungel", sagt er, wenn ich ihn frage, wie ich früher war. In meiner ganz eigenen Welt habe ich gelebt und habe meinen Platz gesucht. Aha, hat ich also nicht so viel getan bei mir in den letzten zehn Jahren.

Sobald ich nicht mehr gut drauf bin, fangen meine Sätze an, kein Ende mehr zu nehmen und keinen Anfang mehr zu haben. Der Pepp geht verloren und Spaß und Flow ziehen sich zu einem leicht verzweifelten Selbstmitleidsgesülze zusammen. Ich kann es nicht ändern. Alles war mal besser... aber auch mal schlechter...

Ich durchstreiche zeittötend fremde Blogs und lese viel Leid und Schmerz. Alles wiederholt sich.

Der gute Kult

Es ist irgendwie schade, dass kiffen, ab einem bestimmten Alter den guten bei uns Kultstatus verloren hat. Früher zelebrierten wir das Kiffen noch. Der Akt war krasser für uns. Wir kauften Gras, setzten uns auf eine Wiese oder in einen Keller, hörten wahlweise Techno oder Acid Rock und ließen uns völlig auf das kommende Abenteuer ein. Nach mehreren Versuchen einen Joint zu bauen, hatten wir dann einen und betrachteten ihn stolz, bevor wir uns hustend in diese interessantere Welt schickten. Lachend, sehend, fühlend.

Wir kiffen, um zu kiffen und nicht um zu feiern. Es war eine ganz eigene Beschäftigung und wir konzentrierten uns nur auf uns und die Wirkung. Wir lachten, redeten Scheiße, tanzten zu leiser Musik in der Gegend rum, fielen hin, spielten irgendwelche komischen Spiele. Eine schöne Zeit war das.

Heute ist kiffen wie saufen. Irgendjemand hat es, man raucht es, man feiert. Dazu mischen sich dann MDMA, Speed oder Koks. Auf jeden Fall Alkohol. Es verliert diese ruhige Basis. Das Einsichtgebende gibt es nicht mehr und es wird auch nicht mehr gesucht.
Nicht von Gras jedenfalls.

Die Ausnahme bildet hier nur Sam.

Latzes Jahr hat er angebaut. Durbon Poison.

Ich schenkte ihm eine Bong und es ging los. Wir kiffen wieder alleine in seinem Keller. Viel und gut. Das Kiffen nahm krassere teilweise halluzinogene Ausmaße an. Die Gespräche blieben aus, die Musik kam krasser, wir tanzten, das Herz raste und auf einmal hatten wir die krassesten Lachflashes. Extremer als jemals, fast beängstigend.

Das alles ist zu krass, um es zu oft zu machen und auch wenn mich Sam andauernd einladen will, habe ich irgendwie die Hemmgrenze in mir erreicht. Abgeschlossen. Ich will wieder LSD nehmen und echt möglichst viele Erfahrungen sammeln. Es gibt Drogen, vor denen ich zwar erst zurückschrecke, sie mir aber dann doch nicht entgehen lassen kann. Der gute Kult ist zu ende und wurde von den großen harten Brüdern abgelöst.

Vielleicht sollte ich mal wieder zurückreisen, nur für einen Tag.

Bluesnight

Donnerstag. Ludi kommt so um sieben an. Abgefückte Jeans, mit Löchern, schwarze Lederjacke, komische Anarchoboots, kurze Stoppelhaare. Dazu so ein Militärrucksack und seine Gitarre. What the fuck ist das denn, denke ich mir. Egal, wir checken zu mir, machen uns übertrieben viel Nudeln, trinken meinen Absinth und zwei seiner Whiskys, setzen uns in den Hinterhof und fangen an zu bluesen. Meine coolen Nachbarn kommen, so ein Italiener mit seiner australischen Freundin, Francesco und Mary, und feiern mit uns und zwei von ihren Freunden auf Ludis Gitarren- und Gesangskünste. Ich bin mittlerweile so besoffen, dass ich es nicht mehr schaffe, auf diesem Klapptisch zu sitzen. Er geht zu Bruch und ich kuller ganz entspannt auf den Steinboden. Judoabrollen oder so. Die ersten Nachbarn stecken ihre Köpfe aus den Fenstern und erzählen, was sie morgen alles zu tun haben. Alles klar.

Ludi und ich entscheiden uns ins Yaam zu fahren. Auf zum Hackeschen und weiter zum Ostbahnhof. Ludi labert mich die ganze Zeit mit Pseudodrogenscheiße voll und ich überlege schon ernsthaft, ihm seine scheiß Lederjacke vollzukotzen.

Das Yaam hat zu. Ok, Kurzstrecke zur Warschauer. Entspannte Menschen stehen vorm Cassiopeia. Wir geben uns als Schweden aus und besorgen uns mit diesen zwei Überhängern was zu rauchen.

Völlig breit entscheide ich dann, dass wir weitermüssen. Ludi hat kein Geld für einen Club und steht nicht auf Techno, also ziehen wir durch Friedrichshain. Kaufen uns Sternburger und sitzen dann wie die Penner auf einer Klappbank vor einem Klapptisch und lallen Bluessongs. Das restliche Gras verlier ich. Typisch.

The Experience

Fusion 2010, kurz vor zwei. Sam und ich sitzen völlig breit vorm Zelt.

Wir meckern wegen dieses Prolls, der uns für 15 Euro ein Zuckerstückchen verkauft hat, welches, außer mickrigen Lachflashes, keine wirkliche Wirkung zeigte. Da kommt um das nächste Zelt irgendein Hippie und fragt, ob wir ihm ein Blättchen geben können. „Sure come on“, während er seine Zigarette dreht, erfahren wir, dass er aus Schweden kommt und irgendwie durch die Wälder ins Festival eingebrochen ist. Er mustert uns, dann fragt er „You want LSD, ten euro per trip?“ Ich erzähle ihm, dass wir gerade ziemlich verarscht wurden, aber was soll er da machen. Ich vertraue diesem Hippie, der sich „Tree“ nennt und kaufe zwei Trips, um auch endlich mal diese Hippiedroge zu spüren. Wir heißen übrigens für diesen Moment Rain und River.

„You got someting where you can hold it? Like a weed bag?“ Wir haben keine mehr und geben ihm stattdessen die Packung mit den Filtern. Er witzelt noch rum und tut so, als würde man die Pappen nicht mehr wiederfinden können unter den ganzen Filtern. Danach verabschiedet er sich, wünscht uns Spaß und verzieht sich. „Looking for other jukies?“ lache ich. „Let's see“

Wir nehmen uns vor die Trips erst am Abend zu schmeißen. Kurz darauf taucht ein Junge auf und will uns einen Fünfer verkaufen, da wir unser Gras schon auf haben, kaufen wir auch diesen (es war weitaus mehr als ein Fünfer) und machen uns auf den Weg zu irgendeinem Platz um das Gras zu genießen. Ich verliere das Gras und schiebe derbe die Frustration. Wir besuchen eine Freundin und rauchen ihr Gras, was uns einfach mal voll den Flash gibt. Nachdem wir einen Cannabisschnaps getrunken haben, haben wir alle Sorgen schon wieder vergessen und machen uns auf den Weg zurück zum Zelt, um uns für den Abend wärmere Sachen anzuziehen.

Wir kommen an diesem megageilen riesigen Strand vorbei und rauchen eine Zigarette zum Beat.

Die Wolken verdichten sich, aber ich fühle mich wahnsinnig gut. Ich renne in die Mitte des Strandes unter den Turm. Sam folgt mir widerwillig. Wir tanzen extrem und gehen barfuß auf diesem Techno ab wie zwei Irre. „Wollen wir die Trips jetzt schon nehmen?“ fragt Sam. Ich willige lachend ein und wir legen uns je eine kleine bunte Pappe auf die Zunge.

Es beginnt zu regnen. Ohne dass wir es merken, kommen alle Tanzenden zu uns zu unter den Turm.

Der Moment ist wie perfekt. Sam ist schon wieder etwas angepisst, da es anscheinend nicht wirkt, als ich mein Kinn berühre und es sich völlig anders anfühlt. Weicher und angenehmer. Ich betaste es ganz vorsichtig, dann meine Wangen, den Rest meines Gesichtes, meinen Bauch und meinen ganzen Körper. Ich bemerke kaum wie Sam sich einen ablacht und bin völlig in mich gekehrt. Hin und wieder geht ein Mädchen an mir vorbei und ich versuche eine möglichst unauffällige Berührung herbeizuführen. Ich will sie eigentlich umarmen. Alle die hier sind. Sam geht ein Bier holen und ich tanze wieder extrem. Schon als wir da ankamen, lagen dort einige Scherben, aber es werden wohl immer mehr. Ich schiebe sie immer wieder alle an den Mast. Da kommt Sam wieder und gibt mir mein Bier. Ich trinke und es schmeckt unglaublich gut, ich spüre jeden Schluck durch meinen Körper fließen, wie eine warme Dusche im Inneren. Ich stelle das Bier ab und betrachte längere Zeit einen Stein, den ich aufgehoben habe. Dann lege ich ihn ganz vorsichtig zu den Scherben und tanze wie ich noch nie getanzt habe mit dem ganzen Körper. Auf einmal lacht Sam wieder und hebt mein ausgelaufenes Bier auf. Er bringt die Flaschen zurück und es geht richtig los.

Die Musik kommt so intensiv und die Menschen scheinen nur noch über mich zu reden. Farben beginnen zu leuchten, zu blinken und sich zu ändern. Formen verschwimmen. Sam kommt wieder und will weiter. Zusammen trippen wir von Dancefloor zu Dancefloor, Konzert zu Konzert. Es ist der Wahnsinn. Plötzlich kommt ein Mann mit blau weiß gestreiftem Shirt auf mich zu. Sein Shirt

wirkt wie ein leuchtendes, nicht mehr zu seinem Körper gehörendes Objekt, was aus den bekannten Dimensionen hinausgeht. Ich drehe mich benommen nach ihm um „Alter“ lalle ich Sam zu „siehst du auch das, was ich sehe?“ „Ich weiß gar nicht wie du noch darüber reden kannst.“ erwidert er wie in Trance.

Ist das die Wirklichkeit? Ist das wirklich so krass? Sieht das hier alles so aus? Auf einmal habe ich drei Realitäten in meinem Kopf und kann beliebig hin und her springen. Jeder Schritt ist ein Schritt in eine andere Ebene. Auf farbig leuchtende immer neu entstehende Felder treten mit neuen Eigenschaften und Wahrnehmungen.

Sam und ich taumeln zum nächsten Floor und tanzen wie Wahnsinnige. Es ist schon schlimm genug, dass sich viele mit märchenhaften Verkleidungen schmücken, aber auf einmal wimmelt es von Gnomen und Kobolden. Manche sprechen zu mir „Du siehst krass fertig aus“, „Na Süßer“, „Komm trink mal was“, andere gucken mich nur ganz ernst an. Meine Mutter ruft an. Sie hat auch mal LSD genommen, das weiß ich und erzähle es ohne Scham. Sie ist ein bisschen schockiert und sagt dann aber „okok, immer schöne Gedanken... alles schön lalala. Und viel Wasser trinken, ganz viel.“ Sie lacht etwas als sie hört, wie ich im Wahn zu Sam rufe „Wir brauchen Wasser! Wasser! Kein Bier, Wasser!“ Artikulation übersteigt meine Fähigkeiten. Immer panischer suchen Sam und ich nach dem Nass und fragen irgendwelche Elfen auf dem Weg. Niemand kann uns helfen. Wir vergessen, lassen uns wieder von der Musik mitreißen und tanzen, bis ich mich besinne und aufs neue „Wir brauchen Wasser!“ brülle. Auf einmal meint Sam „Ey der Typ auf der Bank hat ne Flasche, frag ihn doch, ob er dir was gibt.“ Ob das ein Mann ist, weiß ich nicht. Für mich sehen sie aus wie zwei Feen und sie geben mir die Flasche nur zu gerne. Die männliche Fee hängt sie mir sogar mit einem Bändchen um den Hals. „Damit du sie nicht verlierst.“ sagt er und der Satz echot noch ewig in meinen Ohren.

Wir stolpern weiter durch die Gegend und trinken abwechselnd literweise Wasser. Immer weiter füllen wir die Flasche nach.

„Wir sind doch nicht die einzigen die hier trippen, oder“ fragt Sam auf einmal und blickt suchend durch die Gegend. „Alle...“ fange ich an, kriege aber keinen Satz mehr hin.

Wir legen uns auf eine Wiese, genießen die kurze Pause und lauschen dem Wahnsinn. Musik kommt farbig von allen Seiten in unsere Ohren und auf unsere ganzen Körper. „Das sieht ja friedlich und schön aus wie ihr hier liegt.“ sagt eine Frau und ohne die Augen zu öffnen murmele ich „Leg dich doch dazu.“ Sam lacht, aber ihre Antwort höre ich nicht mehr. Irgendwas mit Hasen und hoppeln.

„Das ist echt viel zu krass“ lache ich und das ist der Moment, in dem Sam Panik bekommt und krampfhaft versucht klarzukommen. Wir gehen zum Zelt und setzen uns erst davor. Ein Schwarzer sitzt so zehn Meter entfernt und trommelt auf einer Conga. Die Schläge kommen wie in Wellen und auf einmal wird er immer größer und lauter. Ein riesiges blondes Mädchen kommt von hinten auf den Trommler zu, legt ihm die Arme um den Hals und verschmilzt mit ihm, wie siamesische Zwillinge. Um sie herum wird alles undeutlich und die Musik leise. Ich nehme nur noch das Trommeln wahr und die zwei Riesen, wie sie da zusammen hocken, verschmelzen und sich die Farben ihrer Klamotten zu einer ganzen, völlig neuen und unbeschreiblichen Farbe zusammenfügen.

Mir wird kalt und ich steige ins Zelt. Als ich drin bin geht es richtig ab. Die Wände werden größer und zu dem wieder hörbarem Beat bewegen sich Bilder. Die Wände wechseln die Farben und Muster und Figuren entstehen auf der mittlerweile riesigen Zelthalle. Meine Mutter ruft wieder an und sagt, „Das dauert noch ein paar Stunden. Versucht den Trip wenigstes zu genießen.“ So stürmen Sam und ich berauscht wieder los. Diesmal habe ich gar keine Schuhe mehr an, weil ich den einen wohl vorher verloren habe. Als würde ich schweben, laufe ich trotz der mittlerweile großen Gefahr in eine Scherbe zu treten unachtsam über den Boden. Wir tanzen wieder und trinken Unmengen Wasser. Die relativ regelmäßigen Pinkelpausen sind krass unangenehm.

Plötzlich wird ein Remix von Good Vibrations gespielt und ich gehe völlig auf. Ich unterhalte mich zum zehnten Mal an diesem Abend mit einer Frau. Ganz normaler Smalltalk. Zwischendurch unterhalte ich mich immer mit irgendwelchen Frauen, kann jedoch nie sagen, ob sie alt, jung,

hässlich oder hübsch sind. Irgendwie sehen alle verdammt gut aus. Sam zieht mich weiter und ein letztes Mal gehe ich zu der Frau und sage „Es war schön dich kennenzulernen.“ Sie wirkt verwirrt und nickt nur. Alles kommt mir so unwirklich vor.

Scheißkalt. Eigentlich wollte ich mir ja eine richtige Jeans anziehen, aber unser Zelt ist regendurchlässig und so ist alles nass geworden und ich bin weiterhin in Badehose, T-Shirt und Hoody unterwegs. Wir eilen zur Dubstation, wo wir uns ans Feuer setzen können. Sam geht voraus, da ich überhaupt keinen Plan mehr habe. Wir stellen uns ans Feuer, weil kein Platz mehr frei ist und während wir warten spricht mich wieder so ein Kobold an. Er sitzt ganz einsam auf der Wiese, wendet sich zu mir, prostet mir zu und sagt grinsend „Ein Wahnsinnsabend!“ Ich drehe mich wieder weg. Fassungslos von diesem ganzen Irrsinn setze mich an einen frei gewordenen Platz am Feuer. Intensität kennt keine Grenzen.

Hinter mir scheinen zwei alte Hippies irgendeine Art von bekleidetem Kamasutra zu verüben und rechts neben mir sitzt ein tolles Mädchen mit dunklen Dreadlocks. Ich bin mir nicht sicher, ob sie gut aussieht und betrachte sie eingehend. „Entschuldung“ spricht sie mich an „Wofür“ „Habe ich dir nicht gerade...“ „Nein.“ sie lächelt ein bisschen verlegen, als ich sie weiterhin so ungeniert anstarre.

Selbst mir ist es unangenehm, aber was soll man machen? Auf einmal bin ich mir sicher, sie sieht verdammt gut aus. „Wie heißt du?“ „Ariane.“ Ich wiederhole den Namen und gucke zufrieden ins Feuer. Nach einer Weile frage ich „Bist du alleine hier?“ „Nein meine Freunde sind irgendwo dahinten.“ Mein Kopf ist so gefüllt mit Sex, oder auch nur Zärtlichkeit. Berührungen und vor allem Frohlocken. Ich kann kaum noch an was anderes denken, so dass ich sehr lange überlegen muss, bis ich die nächste Frage stelle. „Wo kommst du her?“ Ich bekomme es nicht mit, erzähle ihr aber auf ihre Frage, dass ich aus Berlin komme. „Ich zieh auch bald nach Berlin. Was machst du denn da?“

Tja, was mache ich... gute Frage... „Ich studiere.“ „Verständlich. Und was?“ Ich erzähle oft irgendwelchen Leuten, die ich in Clubs oder so treffe, Scheiße und bin dann mal Philosophiestudent oder habe letztes Jahr meine Promotion in Germanistik abgeschlossen, aber auf LSD ist lügen verdammt schwer. Ich stottere und suche nach etwas, was ich ganz fest in meinem Kopf habe. „Kreatives Schreiben.“ sie lächelt „Warum musstest du so lange überlegen?“ Ich kann nicht mehr, das muss aufhören. Ich hebe meinen Finger und öffne mehrmals meinen Mund, bis ich ein flüchtiges „Wie alt bist du?“ rausbringe. „19 und du?“ so hätte ich sie auch eingeschätzt. Das mag ich. Meine besten Erfahrungen hatte ich mit 19jährigen Mädchen. Ich ver falle ins Träumen, sage längere Zeit nichts. „Gehst du noch zur Schule?“ Ich nicke unsicher und muss immer öfter zu den stöhnenden Hippies rübergucken, die die krankesten Verrenkungen machen. Es sieht aus wie eine Art sexuellem Erlösungsritual, denke ich mir. „Das ist doch nicht schlimm.“ Wir reden noch ein bisschen über unwichtiges Zeug, dann sagt sie, ihr werde langsam zu heiß und sie setzt sich ein paar Reihen zurück. Ob sie wohl will, dass ich mich zu ihr setze? Während ich das überlege und sie psychomäßig mit aufgerissenen Augen anstarre und sie gezwungen lächelt, setzt sich ein Kobold neben sie und sie beginnt ein neues Gespräch. Schade... was solls, genieß ich halt noch meinen Trip ein bisschen. Das Feuer wird aber echt immer heißer und mich trifft die Glut immer regelmäßiger am Bein. So verabschiede ich mich von Ariane und sie wünscht mir noch „viel Spaß“. Sam hat die ganze Zeit mit einem krass benebelten Typen über Wasser geredet. „Alter lass mal weitergehen“ sage ich und wir gehen zum Trancefloor, um noch mal richtig abzugehen. Für Zeit haben wir seit Beginn unseres Trips jegliches Gefühl verloren. „Mir ist arschkalt, ich muss in den Schlafsack...“ sage ich „... der nass ist.“ fügt Sam grinsend dazu. Wir setzen uns auf dem Weg einfach nochmal auf den Boden und erörtern die verschiedenen Abspanne des Trips, der noch immer anhält, und in wie weit uns das verändern würde. Wir sind uns einig: Es ist einfach mal die krasseste Erfahrung ever.

Eine spirituelle Reise zu aller Einsicht durch alle Welten.

Danach ist Sam noch mal pinkeln und ich fülle die Flasche auf. Ängstlich stehe ich auf der Stufe der Wasserarea. Ich brauche ungefähr eine Minute, um mich zu überwinden die 20 Zentimeter hohe Stufe hinabzusteigen. Gemeinsam schwanken wir zum Zelt und lassen den Trip im liegen auslaufen.

Ein bisschen reden wir noch oder betrachten unsere Hände. Diese Sicherheit, die ich spüre ist unglaublich. Hier in meinen nassen Schlafsack gekuschelt, den Wahnsinn im Kopf und die

Schönheit um mich rum trippe ich ganz langsam in den Schlaf.

Suicide Circus

"Dicker, wie geil ist das denn? Ich hab den besten Kontakt für MDMA, Speed und Ketamin. Alter Bekannter! Heute Abend bekomm ich es. Fusion wird zugeballert!" lese ich auf meinem Handydisplay.

Es ist Donnerstag nachmittag und wiederum habe ich mich entschieden, statt früh in der Schule zu sitzen, spät im Strandbad Mitte zu chillen, zu frühstücken, zu lesen, zu rauchen. Danach ziellos durch Mitte geschlendert, bis ich diese SMS bekomme. Ich ruf ihn an. "Na das sind doch mal gute Nachrichten was?" begrüßt mich Sam und erzählt mir, von seinem Vorhaben heute den Stoff zu testen und dass ich eingeplant bin. Naja, morgen Schule und bis jetzt ganz konsequent eingehaltener Vorsatz gegenüber Drogen vor der Fusion. Was solls. Erst muss ich ihn aber noch von seinem scheiß Weekendtrip runterholen. Ich hab heute echt keinen Bock auf diese Nervpeople. Aufgetakelte Pseudoclubber.

Um kurz nach zwölf kommt er zu mir und erzählt, er habe gerade in der S Bahn voll die Eingebung gehabt. Wir sollten das Zeug nicht nehmen, weil er sonst befürchte, jetzt mit festem Dealerkontakt und keinem hemmendem Schuldruck mehr, völlig abzudriften. Außerdem könne er ja nicht verantworten, dass ich, sein bester Freund, bei meiner Attaxie mit ihm Drogen nehme. Angeblich habe er sogar meiner Mutter versprochen, mit mir nichts zu nehmen. Lachend lege ich Westbam auf und Sam baut zwei MDMA-Bomben mit jeweils 1/4 Gramm. Nicht viel, aber es wird ja auch nur der Testflug. Es ist viertel nach eins und wir pilgern zum Suicide Circus. Schon beim Verlassen der S Bahn hören wir den Beat bammen. Heute Open Air, genau richtig.

Ich bin erst nochmal Geld abheben und beim Späti Kaugummis kaufen. Lollis gibts nicht. Sam taut langsam auf und vorfreudig steigen wir die angebrachte Metalltreppe hinab. Entspannte 5 Euro Eintritt, dann auf den Dancefloor chillen. Abgehen ist was Anderes. Die Musik ist zu leise und die Leute zu laut. Also checken wir nochmal die anderen Revaler Läden ab. Im Cassiopeia kommt neuerdings immer so ein scheiß Dubstep und im Rosis ist heute Indiekram. Sonst nichts los. Also zurück zum Circus, erstmal aufs Klo Wasser trinken und Bomben schmeißen, dann dancen. Die Musik ist jetzt schonmal geiler. Ich geh nach vorne und der DJ erzählt mir, dass die Bullen "vor der Tür stehen" und er im Moment nicht lauter machen könne. Später vielleicht. Egal. Nice. 20 Minuten sind um und die erste Welle kommt. Augen zu, Kopf zur Seite und abheben. Geil man, das hab ich vermisst. Wir schieben uns ein Kaugummi zwischen die Zähne. Wrigleys Extra White. Ich panike voll rum, wegen dieser komischen Sandkörner in den Kaugummis, und heule, dass das mein Zahnschmelz sei. Eine Ewigkeit muss Sam auf mich einreden, dass das doch dazugehört. Zahnplege und so.

Die Musik wird echt immer geiler und mittlerweile find ich auch die Menschen geil, die so geile Sachen in geilen Sprachen labern. Sam ist auch schon gut dabei und ab halb drei haben wir beide die volle Breitseite. Wir gehen aufs Klo, Wasser trinken und jeder Schritt kommt soo leicht. "Ich schwebe" sagt Sam, mehr zu sich selber, als zu mir. Mit Wonne gefüllt strahlen wir den ganzen Laden zu.

Das letzte mal nahmen wir MDMA beim Villaclosing, wo wir sehr viel mehr genommen haben und dieses schwummerige geile Gefühl noch extremer war, mir jedoch im Nachhinein auch kleine Depressionen bescherte. Damals sagte Sam in völliger Druffheit "Weißt du Tony: LSD ist Futter für den Geist, doch MDMA ist Futter für die Seele." und ich ging in dieser formulierten Wahrheit auf, wie eine Blume in der Frühjahrs Sonne.

Wieder auf dem Dancefloor dränge ich mich unbewusst an einem kleineren Mädchen vorbei und

sie muss mir etliche Male auf die Schulter hauen, bis ich sie wahrnehme und mich umdrehe. "Machst du das immer, dass du dich überall durchpöbelst und dich vor die Leute stellst?" Was? Hä? "Verzeihung." ist das einzige was ich in dieser Situation nuscheln kann. Ich komme voll nicht darauf klar und rufe ihr nach fünf Minuten zu: "Ey tut mir echt voll Leid man." Sie lächelt und weitere fünf Minuten später kommt sie zu mir und sagt: "Vielleicht mach ich aus solchen Kleinigkeiten manchmal zu große Sachen. Nimms mir nicht übel. Es war echt nicht schlimm." Ich nicke nur benommen, aber mein Herz jubiliert. Wie perfekt ist das denn? Oh mann.

Sam keucht auf einmal und sagt: "Alter, ich komme gerade gar nicht mehr klar. Ich hol mal eine Club Mate." Dieser Szenedrink hat mir noch nie soo gut geschmeckt. Wir chillen uns auf eine Bank und Sam atmet wieder durch. "Ah, das hab ich gebraucht." Sitzen ist echt sehr geil, auch wenn mein Kopf weiter tanzt. Wir genießen die Zeit und der für unsere Trips typische Lobgesang auf das Leben und unsere Freundschaft beginnt. Alles ist geil, wir sind wunschlos glücklich, es ist so schön mit dem anderen hier zu sein, alles ist perfekt.

Dann wieder dancen. Die Musik ist so extrem geil und ich liebe die Lautstärke. Kurz unterhält sich Sam mit so einem Typen, der einen Ganzkörperneoprenanzug anhat. Die Flasche geht verloren und ich kauf eine neue Mate. Wir dancen an der Bar. Alles geil. Dann wieder zu den Bänken. Ich stolpere über einen Stuhl und hätte mich fast mit der Mate voll auf die Fresse gelegt. Geil.

Die Wirkung ist gemütlich. Wir überlegen, ob wir noch ne Bombe nachwerfen, entscheiden uns dann aber dagegen. "Alter, für so was ist die Fusion da!" Ok, mein Gott. Dann... dancen. Übergeil, auf einmal sehe ich auf der Tanze Alex und irgendein Mädchen, die ich beide noch am gleichen Tag an der Krummen Lanke getroffen habe. "Heeey Alex, alles klar? Ist ja cool dich hier zu sehen."

Wir umarmen uns und ich bin froh nicht mehr voll stralle zu sein. Nicht vor diesen alten Zehlendorfkindern. Auch wenn sie jetzt in Moabit wohnen und studieren, ist kiffen für sie noch die absolute Ausnahme und Grenze.

Sam und ich dancen noch etwas, um halb sieben will er dann los. Ich schmatze und schlucke extrem, aber Zähneknirschen bleibt fast völlig aus. Guter Stoff.

Was für ein geiler entspannter Abend, man. Trotz des wenigen Geknirsches habe ich es, wie nach jedem Konsum, geschafft, mir im Schlaf auf die Zunge zu beißen. Diesmal aber nicht so doll.

Cold Mirror

Gestern ist ein Junge im Lietzensee ertrunken. Unwesentlich jünger als ich. Drei, vier Jahre vielleicht.

Da ich relaxen will nach dem Suicide Circus auch irgendwie nichts großes ansteht, beschließe ich zu Hause im Westen bei meiner Mutter zu übernachten. So elf Stunden Schlaf tun doch alle paar Wochen mal ganz gut. Ich treff mich mit zwei Mädchen aus meinem alten, halb vergessenen Leben in Charlottenburg, gehe relativ früh schlafen und stehe relativ spät auf. Ganz entspannt frühstücken (seit Tagen endlich mal wieder), dann am Computer und vorm Fernseher chillen. Beim Essen habe ich zwei Jugendliche im See baden sehen. Auf einmal kommt meine Mutter ins Wohnzimmer und sagt: „Ein Junge ist ertrunken.“ Erschrocken gehe ich auf den Balkon und sehe das Mädchen weinend am Ufer stehen. Feuerwehr, Taucher, Boote sind alle schon zu Gange. Ein paar sensationsgeile Gaffer auch. Die Minuten verstreichen genauso wie dieses Leben. Es vergeht bestimmt eine viertel Stunde, bis ein Taucher den dunkelhäutigen großen Körper eines Jugendlichen an Land zieht. Sofort beginnen die Wiederbelebungsmaßnahmen. „Selbst wenn er überlebt, wird er nie wieder aufstehen können.“ sagt meine Mutter trocken und mir wird klar, dass das alles für sie noch viel härter sein muss, als für mich.

Nachdem mich 2001 ein Auto angefahren hat und ich zehn Meter durch die Luft mit dem Kopf auf einen Bordstein flog, lag ich genauso da. Tod und doch noch lebendig. Drei Wochen Koma. Alles neu lernen. Sitzen, sprechen, schlucken etc. Ein halbes Jahr Rehabilitationsklinik. Tausende Prognosen, wie „mehr als Behindertenschule ist da wohl nicht drin.“. Ich überlebte den ersten Abend, der alles entscheidend war und eine durch jahrelange Therapie gewonnene Besserung nahm ihren Lauf.

Jetzt steh ich hier. Scheiß Zittern in der rechten Hand. Leichter Tremor und Ataxie. Ich werde nie wieder Gitarre oder Klavier spielen können. Meine Schlagzugkünste sind mehr als begrenzt. Ich muss nette Mädchen bitten, mir mein Steak zu schneiden.
Aber hey, ich hab überlebt. Ich habe gegen alle Prognosen ein richtig geiles Leben. Ich hatte Glück.
Der Junge wahrscheinlich weniger.

Ganz langsam verschwindet der Krankenwagen in der nächsten Biegung. Ohne Blaulicht. Die Entscheidung ist wahrscheinlich schon getroffen worden.
Das Leben ist manchmal echt hart.

Fete de la musique

Völlig besoffen renne ich über den Mauerpark. Fete de la Musique.
Nette Menschen überall. Viele jünger als ich. Von einem Mädchen wird mir eine blaue Sonnenbrille aufgesetzt. Ich lerne 15-jährige Hipster kennen, die mir eine Rockversion von Moneyboy vorspielen. Sam und ich überlegen, wie wir sie auf die Bühne bekommen, „Das ist das, was die Leute hören wollen!“, scheitern aber und gehen auf ein random Elektro Open Air. Ich treffe ein Mädchen, für das ich mal einen Song geschrieben habe. Gestern habe ich mich das erste mal seit Ewigkeiten mit ihr über Face Book unterhalten. Ich erkenne sie nicht und sie heult voll rum. Beim Dancen sehe ich diesen Typen „Hey dich kenn ich man... Micha, oder? Wir haben uns im Dezember bei Jake the Rapper im MIKZ gesehen!“ voll der emotionale Moment. Wir reden und er haut wieder rein. Ich rauche. Irgendjemand hat mir einen Sticker mit "Abriss Techno" auf den Arm geklebt. Dann sitze ich wieder auf dem Fahrrad, schaffe es sogar bis nach Hause, ohne umzukippen. Kakao und jetzt noch Party an der Revaler mit Alex und seinen Leuten.
Morgen Pressekonferenz um 12 im Gravis über Schachboxen. Ich liebe mein Leben.

Lina

Mein Kopf ist immer noch ziemlich schwer, als ich an diesem Grenzposten auf den Bus warte. Das THC in meinem Körper rumort. Lässt mich nicht klar sehen, aber doch intensiv spüren. Das alles. Meine Gedanken überschlagen sich. Völlig wahllos greife ich in den Gedankenbottich, ziehe einen hervor und analysiere diesen bis aufs kleinste Detail. Wenn ich mir dann sicher bin, den Gedanken, gut genug behandelt zu haben, oder mich so tief in Gedankengängen verloren habe, dass ich das eigentliche Thema vergessen habe, kommt der nächste. Und der nächste. Ziemlich rasant. Die rotrosanen Lichter der untergehenden Sonne leuchten feierlich hinter den Bäumen des Waldes zu mir her und der Abendwind tanzt zärtlich durch die Gräser und gibt mir dieses angenehme Gefühl eines Willkommenheißen. Die Welt fragt mich, ob ich hier gerne bin und ja, ich nicke ihr lächelnd entgegen.

Der Bus fährt ein. Ich betrete ihn und stehe vor dem Fahrer. Eine gute Minute stehe ich angestrengt da und durchforste meine Taschen nach dem Portemonnaie, in welchem ich eine alte Monatsmarke haben müsste. Dann jedoch schickt mich der Busfahrer mit ungeduldiger Miene nach hinten und ich falle, wie er so abrupt anfährt, fast wieder zurück an die Tür.

Der Bus holpert die weite Straße hinunter. Außer mir sitzen um die 10 Frauen über 70 im Bus, jedoch alle getrennt voneinander. Da wird gelächelt und angelacht, übers Wetter spekuliert, oder nur starr in die Luft sinniert. Mir egal. Aus dem Fenster sehe ich Bäume, Straßen, Plattenbauten.

Langsam aber sicher nähern wir uns der Zivilisation. Andere Menschen steigen ein. Geräusche ändern sich. Stimmgewirr entsteht und ich höre zu. Nicht jedoch den Gesprächen.

Den Geräuschen zufolge, muss hinter mir eine Familie sitzen. Ein Männerstimme, eine Frauenstimme, Babyklänge. Das Babygeschrei, lässt mich meinen Kopf vom Fenster wenden. Die Mutter hält das Kind im Arm und dieses guckt mir mitten ins Gesicht. Es hört auf zu schreien und guckt mich auf eine vergnügt interessierte Weise an.

Schöne Augen, denke ich. Blaue, klare, neugierige Augen. Es muss ein Mädchen sein, denke ich nach einigem Überlegen. Blonde noch nicht langgewachsene Haare. Sie guckt weg, dreht sich jedoch wenige Augenblicke danach wieder zu mir und lacht. Eine ganze Weile spielen wir ganz konzentriert dieses Hin- und wieder Wegguckspiel. Dann lacht sie und ihre Mutter nimmt sie wieder nach vorne. Wow, denke ich über dieses intensive Augengeplänkel und wende mich wieder dem Fenster zu. Ich gehe kurz vor meiner Station nach hinten an die Tür und gucke nochmal nach ihr. Sie sitzt lachend auf dem Schoß der Mutter und winkt mir zu. Auch ich muss lachen und auch die Eltern. Noch einmal kurz gehe ich zu ihnen, erfahre das die Kleine Lina heißt und ein Jahr und neun Monate alt ist. Ich halte ihr noch einmal meinen Zeigefinger entgegen, den sie jauchzend umgreift, und wünsche ihr und ihren Eltern alles Gute.

Was für ein schönes Erlebnis.

Tageslaune

Nach etlichen Vergessens meines eigenen Geburtstages und dem peinlichen "Oh, äh, mein Geburtstag, stimmt... Keine Ahnung", entschloss ich mich eine spontane Party am Junfernhaidesee zu organisieren. Daraus wurde nur ein kleiner Kreis von 12 Leuten, aber das war glaube ich noch viel schöner, als großes und unpersönliches Feiern. Wir lagen am Strand und guckten in den Nachthimmel mit den leuchtend weißen Wolken und ganz gemächlich stieg auch unser Rauch auf, um sich mit den großen Brüdern zu vereinen. Die Sterne funkelten. Es war hell und schön. Aus Ollis Handy hörten wir Format B und saßen ums Lagerfeuer, bis wir die letzte Bahn nach Hause nahmen. Irgendwann war ich am Gesundbrunnen. Nichts fuhr mehr und ich dachte - noch besser: Laufen. So wankte ich mit dem Rotkäppchensekt, den mir Susi geschenkt hat, die Brunnenstraße runter, sang etwas vor mich hin und genoss die warme Sommerluft. Jetzt bin ich 19, dachte ich. Irgendwie schön, ob man das wohl sieht? Willkürlich begann ich Leute anzuquatschen, wie alt ich wohl sei. Einen zuckenden Junky an der U Bahn Bernauer Straße, spanische Touristen, verirrte Rentner. Schließlich einen Mann mit Fahrrad und eine Freundin von ihm.

Genau vor einem Jahr habe ich vorm SO36 eine Transe getroffen, die mit am gleichen Tag Geburtstag hatte, nur 20 Jahre früher. Dieses Jahr traf ich, diesen Künstler, der mit mir am gleichen Tag Geburtstag hat. Er war wie ich, nur 20 Jahre älter. Er schreibt, und malt, und lebt in den Tag hinein. Wie es der Zufall will, waren wir sogar in Hamburg auf der selben Grundschule. Solche Zufälle versüßen mir den Alltag. Es ist nicht so, dass ich wirklich an Schicksal glaube, aber manchmal ist doch alles zu perfekt. Zu inszeniert. Geburtstag haben ist nicht unbedingt besonders, aber irgendwie doch schön. Auf eine entspannte Art und Weise.

„Everything Continues

Ohne Sinn und Zweck plätschert mein Leben vor sich hin. Everything continues.

Ich ziehe meine einzige Freude aus Gras und Techno. Angst vor der Zukunft und der Gegenwart. Vor mir selber und allem anderen. Ich schreibe, ich mache Musik, ich schlafe. Alles für die Katz. Es bedeutet mir nichts, wie mir nichts etwas bedeutet. Froh wenn ich den Abend mit Clubs und Drogen verplant habe und ansonsten wie gelähmt. Warum mach ich das hier alles? Alles ist viel zu viel und doch ist es nichts. Meine Gedanken verlieren sich im Beat und ich bin berauscht, ich küsse fremde Mädchen und bin doch allein. Da und hier bin ich, doch ich bin es nicht.

Pubertäre Zerstörungsgedanken? Werde ich nie erwachsen? Will ich es überhaupt? Wer weiß? Der Druck über mir wird größer und größer und alles was ich tue verschlimmert es. Was mache ich falsch? Was mache ich richtig? Mache ich überhaupt irgendwas richtig?

Und dann wieder Gras und Wonne. Wenigstens für einen Moment.

Ich tanze mein Blut aus meinem Körper und schwinde in eine Richtung, die mir fremd ist. Und doch...

Wieder Verzweiflung. Ich wünsche mir, dass das Flugzeug, in dem ich sitze, abstürzt. Dann fliegt es nicht mehr, ich sitze wieder zuhause und rauche meine tausendste letzte Zigarette.

Ein auf und ab, ein kommen und gehen. Und Angst. Alles von vorne und wieder und wieder. Ich liege im Bett und hoffe, nicht mehr aufzuwachen, sterbe in meinen Träumen und liege im Schweiß. Minimalistische Beats schlagen auf meinen Kopf und dringen in meinen Körper. Ich sehe Licht und bin wieder da. Und wieder weg.

Alles eine einzige Wiederholung. Kurze Sätze zersetzen mein Leben. Sie werden zu einem Wort, was ich nicht kenne und vielleicht nie kennenlernen.

Aua, Schmerz, meine rechte Hand wird zum Karussell und kurz glaube ich, Epileptiker zu sein. Dann denke ich an meinen Bruder und fühle mich noch schlechter. Aua.

Alles was ich sein könnte. Halbe Sätze. Ohne Sinn. Ich schlafe und tanze.

Ein Mojito versüßt mir das Leben und ich genieße jeden Schluck. Ich lerne Franzosen kennen. Engländer, Holländer, und Australier. Ich lache viel. Viel zu viel.

Wellen.

Da drehe ich mich im Kreis und suche mit geschlossenen Augen. Was? Das, was kommt ist ein reinster Kreis. Ich sitze auf dem Boden und alles dreht sich, wird zweidimensional und verschwindet dann vollends. Mein Kopf wird größer und größer und leerer und leerer. Meine Ansprüche sind groß und klein. Ahhhhhhhhhhh.

Und ich sitze wieder. Ich ich ich. Ich denke an andere. Gebe einem Penner, der durch die U Bahn geht, zwei Euro und fühle mich trotzdem scheiße. Einer alten Dame biete ich meinen Platz an, doch ihr Lächeln kann mir nicht helfen. Aussteigen, auf eine Bank setzen, Kopf in den Händen verbergen, nicht weinen. Doch. Ein bisschen. Zuhausezuhausezuhausezuhausezuhause...

Durch die Straßen rennen und letztes Geld für einen Döner ausgeben. Dann wieder im eigenen Zimmer. Mit voller Wucht renne ich mit dem Kopf gegen die Wand, um danach winselnd auf dem Boden zu liegen. Hoffentlich habe ich damit die Nachbarn nicht geweckt.

Es hat keinen Sinn.

Die Tage zerreißen mich. Zu viel Zeit und doch zu wenig. Es hilft alles nichts. Ich lasse einen Liter Wasser ohne Stopp in mich hinein fließen und wünsche mir, einer dieser Tropfen zu sein. Rede mit meiner Mutter. Meinem Vater. Meinen Freunden. Trinke Bier.

Alles ist da und ich kann nicht entkommen.“

Abgefused

Ich will gar nicht sagen, dass es scheiße war. Keinesfalls. Nur eben extrem abgefuckt. Durchgehend Regen. So hart, dass ich, der natürlich nicht an warme oder regentaugliche Sachen gedacht hatte, mir bei Aldi neue Schuhe, Socken und Jacke kaufen musste.

Es fängt damit an, dass Dan und Sam es nicht auf die Reihe gekriegt haben an das versprochene Ketamin und MDMA zu kommen.

Abends um sieben sieht man Dan und mich dann rumlaufen auf der Suche nach Drogen. Jemand bietet uns Pilze an, ich bin nicht abgeneigt, aber Dan. MDMAMDMAMDMAMDMA. Schließlich finden wir einen Proll und Dan will sofort für 170 Lappen einkaufen. "Ist richtig gutes Zeug." Es war ein scheiß Kokscoctail. Wir haben diese Nacht zwar durchgefeiert, aber es war schon nicht so geil, wie wir es gewohnt sind.

Morgens um sieben sieht man Dan und mich dann rumlaufen auf der Suche das Zeug wieder loszuwerden. Erfolglos. Wir werden von einem fertigen Typen auf ein wenig MDMA eingeladen, chillen uns dann ans Zelt und rauchen den ersten Joint. Dann den zweiten. Die andern stehen auch langsam auf und rauchen mit. Geiles Wetter ey! Wir sind alle ziemlich zermatscht und kiffen eigentlich nur. Nach dem sechsten mal kurz an die Turmbühne. Es nervt mich übertrieben, dass meine Leute immer planen, sich diese oder jene Künstler anzugucken. Die kennt sowieso fast niemand, Mann. Ich geh aufs Fusion, um rumzulaufen und zufällig in der Sonne zu sehen, was mir gefällt. Ich lerne eine reizende Frau kennen, die mir ganz begeistert ihre Essensmarken aus dem Backstagebereich gibt. Kira und ich treffen die Australier aus dem Bus wieder, die aussehen wie Bret und Jemaine von Flight of the Conchords. Sie laden uns auf MDMA ein und natürlich nehme ich viel zu wenig. Kaum ein Effekt. Dancen ist langweilig. Eine halbe Stunde sitze ich auf irgendeiner Wiese, dann kaufe mir einen veganen Döner und flüchte vorm kommenden Regen ins Zelt. Dan pennt schon. Ich lege mich hin und verpasse den einzigen Gig, der mir wichtig war.

Beardy Man. Egal. Nächster Tag beginnt mit zwei Joints im Zelt. Es regnet extrem und ganz allmählich kommt das Wasser durch die Nähte über den Mückenvorhang auf unsere Schlafsäcke. Alles ist nass und eklig. Eine kurze Regenspauze nutzen wir, um pissen und danach dancen zu gehen.

Da sehe ich einen alten Schulfreund im T-Shirt weinend durch den Regen stapfen. Als ich ihn grüßen will, kommt er zu unserm Zelt. Er bettelt uns an, reinzudürfen, guckt rein und wankt dann mit den Worten "Nee doch nicht" weiter. Gruseliger Anblick. Wir gehen los und natürlich werden wir hart geduscht und setzen uns unters Luftschloss auf ein Sofa, um den nächsten zu rauchen. Ein wahnsinnig süßes Mädchen setzt sich neben mich. Philosophiestudentin aus Münster. Laura. Wieso finde ich Lauras immer so toll? Ihre erste Frage war „Sitzt ihr hier schon, oder noch?“ Ich kriege es wieder nicht auf die Reihe, sie nach unserem langen Gespräch übers Leben nach ihrer Nummer oder so zu fragen. Schade. Der Tag wird ansonsten hauptsächlich in Cranks Zelt verbracht mit sehr viel Gras. Extrem lustig alles. Wir chillen zum Trancefloor. Es ist irgendwie Abend, aber da sowieso der Himmel dunkel ist, fällt das nicht weiter auf. Alle meine Klamotten sind nass. Auf einmal laufen nur noch Crank, Kira und ich rum, wärmen uns am Feuer auf, kaufen uns eine Falsche Holunderblütenwein und sehen unter dem Zelt der Dubstation einen wahnsinnigen Gig. Wie so ein Mönch hockt da ein Hippie und macht tiefste Geräusche mit dem Mund. Dazu elektronische Klänge. Über den Namen des Künstlers bin ich mir nicht sicher.

Nur noch Crank und ich chillen da auf dem schönen Strand unter dem Zelt bei geiler Musik.

Draußen peitscht der Regen. Es blitzt. Wir schlafen ein bisschen. Ich rauche mit irgendwelchen Hippies noch einen Joint. Alles, nur nicht in mein versiffes Zelt zurück. So um sechs dancen wir noch etwas an der Turmbühne. Extrawelt ist schon vorbei. Dann wieder krasser Regen. Wir flüchten

in die Datschke und das erste mal gehe ich extrem zu dem bei mir bisher so verpönten Drum'n'Base ab. Dann kommt der Matsch. Die Wege sind keine Wege mehr. Es sind dicke braune Sümpfe. Meine nasse Hose, meine nassen Schuhe, meine nasse Jacke. Alle werden obendrein noch schön angekackt von der Natur. Wir staksen über die Wiese und hin und wieder sehe ich echte Kacke zwischen den Zelten liegen.

Später gucke ich in mein Zelt, sehe Dan zusammengekauert auf seiner nassen Isomatte, wie er irgendwas murmelt, lache, hebe meine durchtränkte aufblasbare Stoffmatratze auf, stelle sie zum Trocknen in den Regen und entscheide mich dann, in s Zelt zu schlafen. Hart, kalt, aber trocken. Etwas wenigstens. Nach ein paar Stunden wache ich auf, merke dass ich auf meiner rechten Hand geschlafen habe und sie nicht mehr bewegen kann. Ich panice voll rum und massiere sie 10 Minuten aggressiv, bis ich wieder ein erstes Gefühl habe. Dann gehe ich in bunter Boxershorts barfuß durch den ganzen Scheiß mit den anderen was essen und tanzen. Auf dem Weg verliere ich sowohl Sonnenbrille als auch Zahnbürste. Wieder am Zelt bastel ich mir aus einer Mülltüte einen Rock und wir entscheiden das Festival zu verlassen. Ich packe mein Zelt in eine weitere Mülltüte. Spaziere schließlich mit Flip Flops, Mülltütenrock, meiner lila Aldiregenjacke, meiner richtigen schwarzen Tasche der Mülltütentasche und dem Schweiß und Dreck von 4 Tagen Fusion durch Szene-Mitte und genieße das Aufsehen, was ich erwecke. Gelächter und Schrecken. Als ich Breitbeinig in der S Bahn sitze, erlaubt sich doch tatsächlich so ein Anzugfritze unter meinen Rock zu schauen. Beine überschlagen und kurz überlegt, ob ich die Augen verdrehen und stöhnen sollte. Dabei grinse ich und er wird rot.

United States of Love – A dream

Heeeeey, ich liege und fliege. Es ist warm, Vögel zwitschern über meinem Kopf. Die Sonne presst lachend die Lieder auf meine Augen.

Bin ich zu Boden geschlagen worden, oder einfach umgekippt? Zugetraut hätt' ich mir beides. Egal, einfach den Moment genießen. Fragen wie wo und warum, können doch nicht so wichtig sein. Mir ist extrem warm. Ich bekomme ein fettes Dauergrinsen und versuche was zu sagen. Das Wort nimmt Rundungen an und breitet sich sanft in meinem Körper aus: „Gooooiiiieel!“ Techhouse klingt in meinen Ohren und gibt mir eine Art Anschluss an die Welt. Jeder Atemzug ist wie ein Flug. Ich höre Leute von der Ferne unwichtige Sachen bereden und freue mich, nicht an den Gesprächen teilnehmen zu müssen.

Da wird mein Arm gepackt und ich werde ruckartig hochgezogen. Sofort wieder am Tanzen. Ich befinde mich auf einer Wiese mit hundert anderen. Westbam wird auf der Bühne aufgelegt. Keins der Gesichter kommt mir bekannt vor.

Ahh, ich liebe es.

Child's Memory

Diesem Abend blickte ich zwiespältig entgegen. Um halb zehn kamen meine Eltern, eine Freundin und ich von einem Restaurant nach Hause. Sehr leckeres Essen. Wir setzten uns noch auf den Balkon und sie redeten über Wohnungen in denen sie gelebt hatten, Schauspieler die sie sehr beeinflusst hatten und über Beziehungen. Ich wurde immer nervöser.

Club oder Outdoor Party in der Kiesgrube? Nach cirka 20 Minuten verschwand ich und rief Ganu an. Er meinte draußen wär es kalt, aber Club wär ok.

Eine halbe Stunde später stand er vor der Tür. Nach langem Zureden konnte ich meine Mutter davon überzeugen, dass sie keinen Fehler machen würde, wenn sie den „Muttizettel“, mit dem ich länger im Club bleiben durfte, unterschrieb. Ganu hatte keinen, also war das alles umsonst, denn es war schon halb elf und er hätte um zwölf rausgemusst. So konnte ich ihn davon überzeugen, dass sich die Outdoorparty doch mehr lohnen würde.

Um kurz nach elf gingen wir zu Fuß zum S-Bahnhof Charlottenburg. (Ich holte uns noch einen Sixpack Schoefferhofer Weizen.) Wir fuhren nach Westkreuz, um da in eine Bahn nach Grunewald umzusteigen. Dort warteten wir zehn Minuten, bis auf einmal aus den Lautsprechern eine nuschelnde Stimme „Es gibt im Moment keinen S-Bahnverkehr zwischen Westkreuz und Grunewald. Bitte Schienenersatzverkehr nutzen.“ verkündete.

Viel Gestöhne und Gefluche war zu hören, aber die Ansage musste mehrere Male wiederholt werden, bis auch wir verstanden. Im Bus trafen wir einen irischen Jungen namens Finn, der auf dem Weg zur gleichen Party war. Ein sehr angenehmer Typ. Er musste an der Station noch auf Freunde warten. So wagten wir uns zu zweit in den Grunewald in Richtung Kiesgrube.

An einem Poller machten wir je unser zweites Bier auf, es war gerade noch hell genug vor uns zwei langhaarige Gestalten zu erkennen. „Hey guck mal die gehen da bestimmt auch hin!“ kreischte die eine. Sie fragten, ob sie uns begleiten könnten, da sie den Weg nicht wüssten und es so duster war. Wobei ich eigentlich pinkeln musste, es mich jedoch nicht traute, mich im Beisein zwei hysterischer älterer Mädchen, die wie sich herausstellte die krasseste Streberschule Berlins besuchten, an einen Baum zu stellen. Sie erzählten auf dem Weg Gruselgeschichten und schlechte Witze. Als wir dann die Treppe zur Kiesgrube hinabstiegen, schimpften sie, sie hätten heute schon Sport gemacht und man hätte einen Fahrstuhl installieren sollen.

Auf der Party waren alle älter und kaum Leute, die wir kannten. Auch wenn der Sand sehr angenehm war, griffen wir uns nach einer viertel Stunde je noch eine Dose Berliner Kindl und verschwanden. Endlich konnte ich mich erleichtern gehen. Wir beschlossen zur Bushaltestelle am Teufelsberg zu laufen, da uns der Schienenersatzverkehr am Grunewald etwas unsicher war. „Ganz ehrlich die Party ist nicht so super, aber der Abend ist doch mal über geil, oder?“ brüllte ich.

„Aber voll!“ antwortete Ganu grinsend.

Er öffnete die letzten zwei Flaschen Schoefferhofer und wir schwankten glücklich und angeheitert eine andere Route durch den Grunewald.

Mein Plan war es, eine Woche später in der Kiesgrube meinen Geburtstag zu feiern und Ganu zeigte mir den Teufelssee, in dem ich auf jeden Fall eine Woche später baden wollte. Der See war echt geil. Auf einmal fing er an zu rappen: „Couse I am Wondermic“ und ich ergänzte „and I like to say hello.“ Wir feierten, dass wir beide diesen Song kannten und rappten die Bruchteile abwechselnd vor uns her. Als wir wieder auf den Weg kamen, hörten wir das erste Grunzen an diesem Abend. „Wenn die uns angreifen, springe ich in den See!“ rief ich amüsiert und Ganu pfiiff, worauf man Geraschel und leiser werdendes Traben vernahm.

Wir kamen auf eine Straße und Ganu machte Musik über sein Handy an. Unsere Gespräche wandten den Interpreten zu.

Wir hatten den Parkplatz zum Teufelsberg erreicht, als Ganu *Gypsy Woman* von „Crysta Waters“ anmachte. Ich feierte den Song, blieb stehen und sagte: „Alter, der Abend ist so geil, lass doch einfach auf den Teufelsberg uns Gras chillen und diese Musik hören.“ Er zögerte ein bisschen, und auch ich musste mit diesem Gedanken erstmal fertig werden. Er willigte dann aber ein und stellte *Gypsy Woman* auf Wiederholung. Ich rief unseren gemeinsamen Freund Levi an, der aber schon schlief.

Auf dem Weg nach oben trafen wir noch ein paar Wildschweine und ich wurde von einer Freundin angerufen, die wissen wollte, wieso ich nicht im Club war.

Oben stand ein VW-Bus und ich begrüßte den Typen, der auf uns zukam und uns mit dem Wort „Bullen?“ begrüßte. Er hatte einen französischen Akzent und stellte sich als Martieu vor. Aus dem Bus kam ein Mädchen und schüttelte uns grinsend die Hand.

Echt nette Leute, dachte ich. Wir verabschiedeten uns und legten uns 20 Meter entfernt an den Abhang ins Gras.

Wir versuchten die Sterne zu zählen, sahen Sternschnuppen. Wir erzählten uns von früheren Besuchen auf dem Teufelsberg und er zeigte mir ein Video, in dem ich betrunken zu einem, auf der Gitarre gespieltem Blues, gesungen habe. Wir lachten und genossen die kühle Luft.

Alles war Perfekt. Was sollten wir schon im Club? So muss das Leben sein.

Nach ungefähr einer Stunde beschlossen wir zu Ganu zu gehen, da es langsam kalt wurde.

Während er schon runter ging, wollte ich mich noch von dem Franzosen verabschieden.

Das Mädchen war weg, dafür saßen da jetzt zwei Jungs am Grill. „Wollt ihr ein Glas?“ fragte er mich. „Gin“ fügte er bei meinem fragendem Gesicht hinzu. „Gerne“ sagte ich und rief Ganu zurück.

Wir setzten uns dazu und erfuhren, dass diese beiden französischen Typen zwei 30jährige Lehrer auf einem Gymnasium in Berlin waren. Sie wirkten beide sehr jugendlich.

Der andere Franzose hieß Brieg. Ich kramte meine schwachen Bruchteile Französisch zusammen.

Es war sehr lustig. Wir fragten, warum sich zwei Gymnasiallehrer am Freitag Abend auf dem Teufelsberg die Kante gaben und dazu illegaler Weise noch grillten.

„Wir genießen das Leben.“ sagte der eine lachend. Bei der Bitte mir eine Zigarette drehen zu dürfen, fragte ich ob sie nur Tabak hätten. „Ich habe kein Hasch dabei“, sagte der eine. Auf diesen Satz feierten Ganu und ich. Kiffende Lehrer und dann auch noch für Chemie, wie sich herausstellte. Einfach genial.

Neben dem offenen Grill lag die Platte mit Fleisch und mysteriösen Alufoliepaketen.

Seit meinem Abendessen war schon einige Zeit vergangen und auch Ganu schien Hunger zu haben.

Nur zu gerne erlaubten uns die beiden verrückten Lehrer die Platte auf den Grill zu legen.

Es waren Chickenwings und Würstchen, die Alufolien waren gefüllt mit Tomaten in Öl auf Schafskäse mit Knoblauch. War es doch nicht richtig gegrillt, und zu dunkel um was genaues zu erkennen, war es doch das wunderbarste Essen, was man mitten in der Nacht auf einem Berg essen konnte. Wir tranken noch zwei Gin Tonic und die Franzosen erzählten uns von Frankreich, von Bussen und ihrer Jugend.

Ganu und ich erzählten von unseren Schulen, französischen Austauschschülern, unserer Jugend und unserem Verlangen danach, auch einen VW Bus zu haben, wenn wir erst den Führerschein hätten. Irgendwann war es so kalt, dass wir wie wild auf dem Teufelsberg umher rannten und erschrakten, als wir dachten, dass dort ein Wildschwein sei. Ganu hätte fast gepfiffen, wenn ihn Martieu ihn nicht abgehalten hätte.

Es waren zwei Menschen. Ein Paar, um genau zu sein, die wir mit unserem Gebrüll und Gerenne geweckt hatten. Die Frau war zickig, gab uns aber ihren Rest an Rosé.

Ich erhitzte den Rosé im Grillfeuer, musste aber feststellen, dass die Franzosen keinen Glühwein mochten, so hab ich ihn getrunken.

Als die Kälte trotz Feuers unerträglich wurde, meinten wir, dass wir langsam gehen und fragten, sie

denn noch bleiben würden. „Wir schlafen im Bus.“ meinte Matieu. Das Mädchen, auch eine Lehrerin, schlief schon längst. Ganu und ich verabschiedeten uns feierlich, bedankten uns für das Essen und Trinken und traten den Heimweg an. Wieder machte Ganu *Gypsy Woman* an und wir schlenderten lachend zur Bushaltestelle Heerstraße. Der Bus kam nach einer Minute und wir einigten uns darauf, dass dies mit Abstand der beste Abend sei, den man nur haben kann.

Um halb vier war ich zu Hause.

All is pretty

Manchmal laufe ich durch die Straßen und vergesse alle Probleme. Manchmal genieße ich den Augenblick und weine. Das Glück ergreift mich mit Sanftheit und ich weiß, alles kann alles nur noch besser werden.

Die Sonne strahlt und ich strahle. Oder es ist auch nur das Laternen- Lädenlichterleuchten? Ich gucke mir Kunst an. Menschen. Ich trinke etwas. Ich summe mir festgewachsene Melodien vor mich hin. Ich denke an Mädchen. Ich denke an Freunde. An das Leben. Die Zukunft. Alles glitzert. Ich trinke ein Bier und fühle mich so vollkommen. Mein Handy klingelt und ich lasse es klingeln.

Ich rede mit fremden Leuten über unbedeutendes und gehe weiter meinen Weg.

Worte fügen sich puzzelartig in meinem Kopf zusammen. Manche verheddern sich, andere fliegen weiter. Es gehört alles dazu.

Schönheit ist überall da, wo wir sie wollen.

Nichts zu befürchten, zu betauern.

Der Moment in dem wir sein sollen,
sollte alles überdauern.

Coke to Cookies

Halb zwölf. Ich treffe Ric und Jolle Oranienburger Straße. Eigentlich wollte ich ja nur mit Ric weg.

Was solls. Jolle ist krass aufgetakelt. Sieht fast aus wie eine Felixgängerin. Aber auch geil. Wir stürmen das King Size und ziehen erstmal. Ich verstehe gar nicht, was an dem Laden so toll sein soll, dass alle den so hypen. Nach Extasenetanze und zwei Wodka Energy entscheiden wir uns Cookies zu gehen. Heute kenn ich die Kasse. Heute ist free. Auf der Straße taumeln wir alle schon extrem. Ich piss an irgendeinen Eisstand und wir schreien alle den fast vollen Vollmond an. Coca

Cocacobaaaaana!

Club. Klo. Nase. Auch wenn Ric die ganze Zeit von "gutem Zeug" labert, bin ich nicht überzeugt. Immerhin ist es noch der Fusionsscheiß. Egal. Nächster Wodka E. Nächster. Nächster. Nächster! Die

Musik knallt und wir knallen uns dazu. Irgendwie mache ich extrem mit Jolle rum. Nicht gerade emotional. Aber hey, sogar der Stempel auf meinem Arm sagt "Ich bin dicht!" Viel Gelaber, viel Gesöff. Auf einmal sind wir auf der Straße. Lachen, feiern, schwanken, pissen, saufen, rauchen.

Dann wieder rein. Das Gramm killen und Wodka. Ich kann mich kaum noch halten. Wo ist Bier? Ich weiß nicht wie lange ich tanze. Alles vergessen. Alles. Irgendwie ist Jolle weg und ich mach mit

Ric rum. Alter!? Egal. Heute ist alles egal.

Too many chicks on the Dancefloor. Alle sehen so geil aus. Alles sieht so geil aus. Zu wenig Koks. Oder zu viel? Meine taube Nase erholt sich. Was ist los? Saufen! Jolle ist glaub ich mit irgendeiner Touristin auf dem Klo verschwunden. Ich krieg gar nichts mehr mit. Ric und ich dancen mit einer Geilen. Novamäßig. Ich mache mit irgendeinem anderen Mädchen rum. Zwein, dreien oder noch mehr? Keine Ahnung. Die Nacht hat etwas geheimnisvolles in ihrer Extase. Das spür ich doch von weitem und ich fange an irgendwelche Leute damit vollzulabern.

Dann sind irgendwie alle weg. Ist Ric echt noch mit der einen ins Golden Gate? Egal. Der Dancefloor ist wie ausgestorben. Ich dance alleine rum, bis ich umkippe und hol mir noch ein Bier. Geil.

Dann aus dem Club stolpern, hinfallen, in die falsche Richtung laufen, Lachflash bekommen und irgendwann irgendwie zu Hause sein. Zeit ist egal. Das Leben ist geil. Ich fall ins Bett und schlafe ein paar Stunden zum Beat in meinem Kopf.

The Wanderer

Running from and running off.
Mellow nights, sparkling skys,
thrown dice, major trice.
Beauty at the haugh.

Ways and roads ever free.
Air and time forgotten true.
Sun sunk in a feather sea.
I'm wondering, where I'm wandering to.

Step one

Wie an Mutters Brust hängen wir an selbstgedrehten filterlosen Old Holborns und lassen uns von Heavy Weather aus dem guten alten Thorens davon wehen. Kaffee und Bier bilden die Worte, Schnaps den Punkt. Auf dem Tisch vor mir liegt Houellebecqs Elementarteilchen. "Wo lag die Wahrheit?"

Dieser Reise erster Schritt setzte sich in einen kleinen Vorort von Heidelberg zu einem alten Freund. Bassist, gewordener Vater und Zyniker. Die Mittagssonne brennt sich durch die ansonsten so schwüle Luft in die Gemüter und wir hängen in dem geilen Wintergarten. Heute Abend werde ich mit anderen Freunden durch Heidelbergs Kneipenszene ziehen und morgen werde ich mich vollgepumpt in einem Bonner Club wiederfinden. Vermutlich. Die Zugfahrten sind gefüllt mit Poesie und schönen Gedanken. Solche Reisen sind das wahre Leben. Das Stillen der Rastlosigkeit. Das Vergessen des Alltags. Ein dicker Seufzer steckt in mir. Ich ziehe noch einmal, lehne mich zurück und lasse ihn raus.

Club 99

Endlich mal wieder ein bisschen Schlaf, nach meinen zwei kreativ-abgefückten Nächten in Bonn.

Erst Aka Aka auf Teilen und dann hochgepeppter Len-Faki-Techno im Kölner Bootshaus. Das ganze unterbrochen in Lopechs Butze mit Wein, Zigaretten und Kaffee. Eine sehr vielfältige und doch gut zueinander passende Kommune bestehend aus drei Mitgliedern der Gießen Community und mir sorgte für emotionalen Wahn. Viel Gelächter, Tränen, viel verdrohter und doch verdammt geil formulierter Nonsense und vielen Omelettes. Im Grunde könnte man aus der fast völlig schlaflosen Zeit in der Beethovenstraße einen richtig guten Kunstfilm machen. Die vier Wilden. Club 99. Mister Psy, mit dem ich erst in Heidelberg eine SaufTour durch die Altstadt verbrochen hatte, auf dem mir einer der berühmtesten „Heideldorfchekka“, bei Erwähnung meiner Herkunft, meiner Leidenschaft und meinen Taten, ganz begeistert Goetzens "Rave" in die Hand drückte. Psy lief teilweise nackt durch die Wohnung, hatte Suizidgedanken und brannte mit großem Erfolg sein verwaschenes Gefühlsleben in unsere Erinnerungen.

Lola, die uns alle teilweise als Therapeuten missbrauchte, meinte aus gesundem Respekt nur Pepp zu nehmen, immer tanzen wollte und uns alle in den Genuss halbplatonischer weiblicher Gesellschaft brachte.

Bob, der eigentlich immer drauf war, oder zumindest so tat. Der die gute Laune verstrahlte wie ein aufgebrochener Hydrant das Wasser. Der am ältesten war. Der antrieb.

Lopech, das Monstrum, was es geschafft hat. Alles. Beängstigend, faszinierend und einfach so gut. Seine Sprache fließt wie sein Tanzen. Ein Mensch, mit dem ich verdammt viel gemeinsam habe. Mehr als ich dachte. Als ich im Bootshaus zu ihm kam und jammerte, was für ein kaputter Mensch ich wäre, meinte er ganz väterlich: "Typen, wie wir sind aber dafür extrem sympathisch."

Ansonsten waren noch viele Bonner und Kölner Atzen dabei. Ich lernte eine unheimlich süße Pferdewirtin kennen und schenkte ihr die Aka Aka Tasche, die ich unter den Tanzenden gefangen hatte.

Alles in allem eine wahnsinnig intensive Zeit. Natürlich auch Downs, wo ich angepisst auf irgendeinem Sofa, von irgendeinem Typen gesessen habe. Bis der Wodka wiederkam.
"Das Adjektiv ist geil!"

Jetzt sitze ich in einem anderen Vorort von Heidelberg bei meiner Schwester. Meiner Nichte. Meiner Großnichte. Die kleine Indianerin ist echt ein so süßes Kind. Als ich gestern völlig fertig eintrudelte und seit mehr als 24 Stunden das erste mal wieder etwas aß, habe ich wohl ausgesehen wie eine angefaulte Pflaume. Da hilft auch kein Duschen mehr.

Morgen geht es ins Allgäu auf einen geilen Gutshof. Mein Vater und seine Freundin Antje werden da sein. Mich erwarten. Mich pflegen. Mich belustigen. Mich weiterrollen.

Was nur könnte besser sein?

I Am Hobo

Was ein Trip. 2 Wochen planlos bei irgendwelchen Leuten bis nach Wien. In den krassesten Hängersachen und Flip Flops, sowie meinen zwei Umhängetaschen steh ich in München auf dem Bahnhof. Habe lange nicht geschlafen, lange nicht gegessen und vor allen Dingen irgendwie kein Handy mehr, was mir wichtigstes Instrument meines spontanen Reisens war. Es ist Abend. Kein Zug fährt mehr nach Berlin. Vielleicht kann ich mich mit meinen inzwischen fünf Büchern die Nacht über im Wartezimmer rumtreiben. Erstmals Star Bucks und einen Trost-3-Euro-Cappuchino bestellen. Die zwei Mädchen an der Kasse sind ja niedlich. Sofort checken sie, dass ich schlecht drauf bin. Der Laden hier mache in zwei Stunden zu, wenn ich solange warte, nähmen sie mich mit. Haha, Geil. Also mit Kaffee und geilem Rock'n'Roll Elementarteilchen beenden. Schon harter Stoff das Buch.

Dann sitz ich mit den zwei Mädels im Wombats und trinke Bier. Sie haben sogar noch Essen dabei, was sie im Star Bucks nicht losgeworden sind. Immer neue Leute setzen sich dazu, lachen, labern und ziehen weiter. Dann nächste Kneipe. Ich bringe die Mädchen dazu, sich mit mir zu Chilenen zu setzen. Coole Leute. Auf einmal ist auch hier Sperrstunde und wir gehen tatsächlich noch in einen Club. Die Mädchen meinten erst, sie brächten mich nur irgendwohin und müssten früh schlafen gehen. Schon lustig, wie sich Winde drehen können.

Der Club ist OK für München, glaub ich. Ampere. Die eine Chilenin will mit mir was ziehen gehen. Wie immer im Club, halten mich alle krass drauf. Ach was ein geiles Leben. Ich geh extrem ab und turtle immer mit der anderen Chilenein rum. So um halb sieben wollen alle gehen. Entspannt.

Ich bin wieder am Bahnhof und nehme den ersten Zug nach Berlin.
Aber morgen geht es wieder los, gewaschen und mit 16 Stunden Schlaf.

Coffee and Cigarettes

Der Name ist Programm. Ich hänge am Laptop von Bob und lese die Mail einer Freundin. Coffee and Cigarettes. Während ich die 10. Gauloises quartze, tanzt er mit Tasse im Zimmer rum. Als er einen Blick auf die Mail erhascht, zeigt er mir ganz außer sich einen Clip auf Youtube, in dem Iggy Pop und Tom Waits in einem Cafe somewhere in California eine absurde, unsichere, aber verdammt coole Unterhaltung führen. Jim Jarmush, na klar. "Wir müssen diesen Film jetzt gucken!" sage ich bestimmt und trinke meine Tasse aus. Das ist der perfekte Moment, Mann. Ich wollte den schon immer mal sehen und Bob hat von dem Film, als ganzen noch nie gehört. Also keine Zeit verloren. Neue Kanne fertig gemacht, Laptop ans aufgeklappte Sofa gestellt Aschenbecher, Zigaretten, alles in Reichweite. Der Film, der schon etwas vorgeladen hatte, wird wieder mit dem Internet verbunden und play. Zwei Zigaretten, eine Tasse, verzweifertes Gelächter, 20 Minuten und der Film hängt. Scheiße. Was jetzt? Bob lehnt sich vorne nach und ich komm nicht klar. Klappt nicht. Nach 20 Minuten allgemeiner Frustration, behinderter Poesie, zu vielen Zigaretten und zu viel Kaffee, kommt Bob auf den genialen Gedanken diesen Wireless-USB von Vodafone zu benutzen. Ok Internet, 24 Stunden, 4 Euro. Das muss jetzt sein. Zwischendurch rufen irgendwelche Leute an und kommen voll nicht drauf klar, in was für Delirien wir uns bereits befinden.

Es funktioniert wieder. Meine ganze Frustration ist wie weggeblasen und ich gehe wieder ab zu diesen skurilen Gesprächen. Zwei Jugendliche sagen sie seien Zwillinge. Endlich können wir diese Szene zu Ende sehen. Noch eine. Noch eine. Ein Mann würfelt. Zweier Pasch. Er würfelt noch mal. Sechser Pasch. Er hebt seinen Kopf. Trinkt Kaffee und - es hängt. "Das Internet Limit wurde erreicht." So ein Wichser!

Ok was jetzt? Bob bekommt den genialen Einfall zur Videothek ein paar Käffer weiter zu fahren und danach bei einem seiner Kumpel den Film auf einem großen Screen zu sehen. Ja, warum nicht? Also Kanne und Zucker auf den Schoß. 70th aufgedreht und ab gehts die Autobahnen runter. Meine wievielte ist das? 20? Es ist nicht mal mittag.

Die Videothek betreten wir über den Hintereingang. Die größten Pornowände meines Lebens begrüßen mich. "Ich wusste doch, dass ihr Provinzkinder die aller Krassesten seit." lache ich. Natürlich haben sie den Film nicht. Sogar Jim Jarmush müssen diese Vorstädtler in den Computer eingeben, um zu wissen, wie man klarkommt. Schimpfend über so viele Dickheit und so geringes Filmreportoire, verlassen wir den Laden wieder durch die Pornoabteilung. "Ja wir müssen jetzt trotzdem erstmal zu Steve... scheiße" Also zu Steve. Dicker Typ, dicker Fernseher, dicke Mutter, 5 Konsolen. Überall Biere und Bongs. Es riecht nach Hoffnungslosigkeit. Ich muss hier weg. Soziales Elend in solchem Ausmaß ist gerade zuviel für mich. Kein Kaffee mehr und keine Zigaretten. Als Steve davon erzählt, dass er vor einer Woche eine "Tussi" in Bayern besucht hat und dann noch lachend "Nichts festes. Nur ein bisschen chacka chacka." dazukackt, hau ich ab. Wohin? Erstmal aufs Klo. Als ich zurückkomme, dickt mich seine Mutter an. "Nicht Händewaschen, na das ham wa gerne." Alte, wasch du dir erstmal die Scheiße aus dem Leben.

Ok ich zieh Bob aus dem Loch, wir sitzen wieder mit Kanne im Auto und fahren. Ahh... aber ich spüre meinen Schwanz nicht mehr. Er fühlt sich an wie ein hängendes Stück Fleisch, was nicht zu meinem Körper gehört. Verzweifelt lehne ich mich zurück und versuche irgendwie klarzukommen. Dann bei Lola in der Wohnung. Wir chillen und gucken uns die Bilder aus der Bonner Club 99 WG an. Ich bin am wenigsten beeindruckt. Habe andere Probleme. Wir gucken den Film zu ende, aber ich kann mich kaum noch konzentrieren. Hibbel nur rum. Andauernd schlafen Hände und Füße ein. Atemprobleme. Ich geh aufs Klo und versuche zu wixsen. Keine Chance. Natürlich panike ich voll rum und Lola bietet mir was zu Essen an. Überstürzt entscheide ich noch

diese Nacht nach Berlin fahren zu müssen und mich am nächsten Tag auf Blutarmut checken zu lassen. Was für ein Scheiß.
Als wir am Bahnhof in einer Kneipe sitzen und ich nur teilnahmslos in meinen Cranberrysaft starre, stelle ich fest, dass die Idee hirnrissig ist und ich doch erst am nächsten Tag fahren sollte.
Wieder bei Bob trink ich die halbe Tasse leer und fummel noch etwas erfolglos an mir rum, bis ich einschlafe. Wundervoller Abfuck.

Die Heimkehr

Zerfressen von Nikotin und Teer,
hängt dir der Kaffee noch immer schwer im Magen.
Vergessen will man fast sagen, ist der ganze Spaß, den man hatte über Tage, über Wochen.
Die Überbleibsel von dem ganzen Fraß hängen dir noch in den Knochen und zaubern dir ein müdes Funkeln in den Kopf.

"Es war schön.", wagst du zu erinnern,
doch in der Ferne siehst du schon die Heimat schimmern.
Zuhause. Alltag. Trist.
Das sind Worte, die man doch sehr schnell vergisst,
draußen in der wilden Welt.
Schließlich aber sind sie da, nachdem dich die Droge küsst,
was dich auffängt, was dich hält.

Perdu Vide

Ich steige die Treppen des U Bahnhofes hinauf. Sehr viele Leute. Vielleicht zu viele. Das lärmende Geräusch der Stimmen, der Schritte, der Autos, der einfahrenden U Bahn lassen meinen Schritt beflügeln. Das berausende Gefühl, welches mich durchfließt, lässt mich alles umher vergessen. Die Treppe scheint endlos zu sein und die Menschen scheinen immer neu aufzutauchen. Verrückt.

Dann verliere ich meinen linken Flip Flop und falle auf die Stufen. Über mir höre ich das dumpf verschleierte Lachen einer Frau. Ich stehe langsam auf und sehe, dass ich angekommen bin. Direkt vor mir ist die Straße, auf denen Menschen gehen und Autos fahren. Hinter mir ist ein schier endlos scheinendes Loch, welches Menschen verschluckt, oder ausspuckt. Aus den Tiefen, der Dunkelheit. Die Frau steht immer noch da und lacht lautstark über mein Versagen. Ich betrachte sie interessiert.

Aber ihre Kleidung kann ich nicht erkennen.

Dann greife ich meinen anderen Flip Flop und klatsche ihn ihr liebevoll an die Wange. Das muss sein, denke ich. Das ist richtig. Ihre High-Heels brechen und sie fällt nach hinten auf den Rücken.

Alle anderen Menschen sind auf einmal weg. Sie liegt da bewegungslos und ich überlege angestrengt, ob ich mich deswegen schlecht fühlen sollte. Ich gucke zum Loch hinab und suche mit

den Augen meinen verlorenen Flip Flop. Er ist wohl nicht mehr da. Ich seufze und mit dem folgendem Atemzug fühle ich einen ganzen Sturm in meiner Lunge. Jaah, denke ich. Gehe einige Schritte vorwärts und lasse meinen anderen Flip Flop fallen. Barfuß wandele ich weiter die Straße entlang. Doch eigentlich ist es keine Straße mehr. Oder? Der Boden ist eben. Schimmert beige.

Niemand anderes ist mehr da. Ich drehe mich um. Doch. Die Frau ist noch da. Sie sitzt die Beine mit den Armen umschlungen auf dem Boden und weint. Und ist nackt. Schön, denke ich. Schön.

Einige Meter vor ihr liegt mein anderer Flip Flop. Ansonsten ist alles leer. Nicht mal die Häuser stehen noch. Alles ist eine beige nicht enden wollende Welt von hellem Licht durchflutet, nur mit mir stehend und staunend, der sitzenden nackten Frau, die weint und dem umgedrehten Flip Flop, der wie eine Grenze zwischen uns liegt. Ich höre ihr Weinen in Wellen. Teilweise habe ich das

Gefühl, sie weint in mein Ohr. Dann ist es leise. Verstummt fast.

Es mag ein Gefühl der Hilflosigkeit sein, was mich befällt. Ich höre mein Herz schlagen. Bum-bum. Bum-bum. Dann wird die Frau unscharf. Das schlagen meines Herzens wird schneller und lauter.

Ich schmecke Salz auf meinen Lippen, kann mich jedoch nicht rühren, um es zu befühlen. Eine große schwarze Raubkatze kommt von rechts auf die weinende Frau zu. Beißt ihr in die Brust und schleift sie mit sich. Der leuchtende Boden absorbiert das fließende Blut und dann ist sie vollends von der Bildfläche verschwunden. Samt Tier. Nur die Erinnerung ist noch da. Und der Flip Flop.

Ich blinzele und wische mir freudig übers Gesicht. Es ist etwas nass. Der Flip Flop liegt da. Ein Halt.

Eine Basis. Ein warmes Gefühl. Ganz langsam nähere ich mich ihm. Setze mich zu ihm und betrachte ihn. Auch er scheint zu schimmern. Doch als ich nach ihm greife, greife ich ins Leere. Er ist nur ein Bild. Eine Erinnerung. Das wird mir klar und ich weine bitterlich. Ich suche mit den Händen nach ihm. Taste den Boden ab. Was ist das für ein Boden? Ist es nur Licht? Befinde ich mich auf einer großen Wand aus Licht? Das Bild von dem Flip Flop verblasst. Ist dann vollends verschwunden. Ich lege mich auf den Rücken und schließe die Augen. Zeit, denke ich. Gibt es sie noch?

Ich öffne die Augen und nichts ist mehr da. Der Boden ist weg. Ich liege in der Luft unendlicher Weite. Kann mich nicht bewegen und stöhne im innern vor Glück. Sobald der Ton in mir erloschen ist, falle ich. Ein irres Gefühl. Ich falle schnell und frei. Von nirgends nach nirgends.

Das Licht scheint sich zu verdunkeln. Der Fall durch die Leere scheint endlos. Dann ein letzter Schein. Völlige Dunkelheit. Mein Flug endet abrupt.

Danksagung

Hiermit danke ich den Leuten, die mir zu und in und von diesem Leben geholfen haben:

Dank gehen an Airen, Hannes, Malin und meiner Mutter.

Außerdem danke ich besonders Caro und Micha für Liebe und Unterstützung.

Cover von Seb Holl-Trieu

Kommentare

Airen:

10 Jahre zurück. So stand ich damals vor dem Tresor. Aber ich schrieb schlechter!

dollparts:

Das Leben ist geil und solche Abende einzigartig. Auch, dass man sich trotz immenser Dichteit ein jedes Mal daran erinnern kann, an die besonderen Momente. Das ist Magie, Baby, spürst du sie auch?

himmie:

Beschreibt irgendwie alles, wie eigenartig alles ist, so unbeschreiblich, einzigartig, eigen, riesig, weißt du.. Die Gefühle und bunten Gedanken, die überlaufen und so.